Deutschland und die Weltwirtschaft

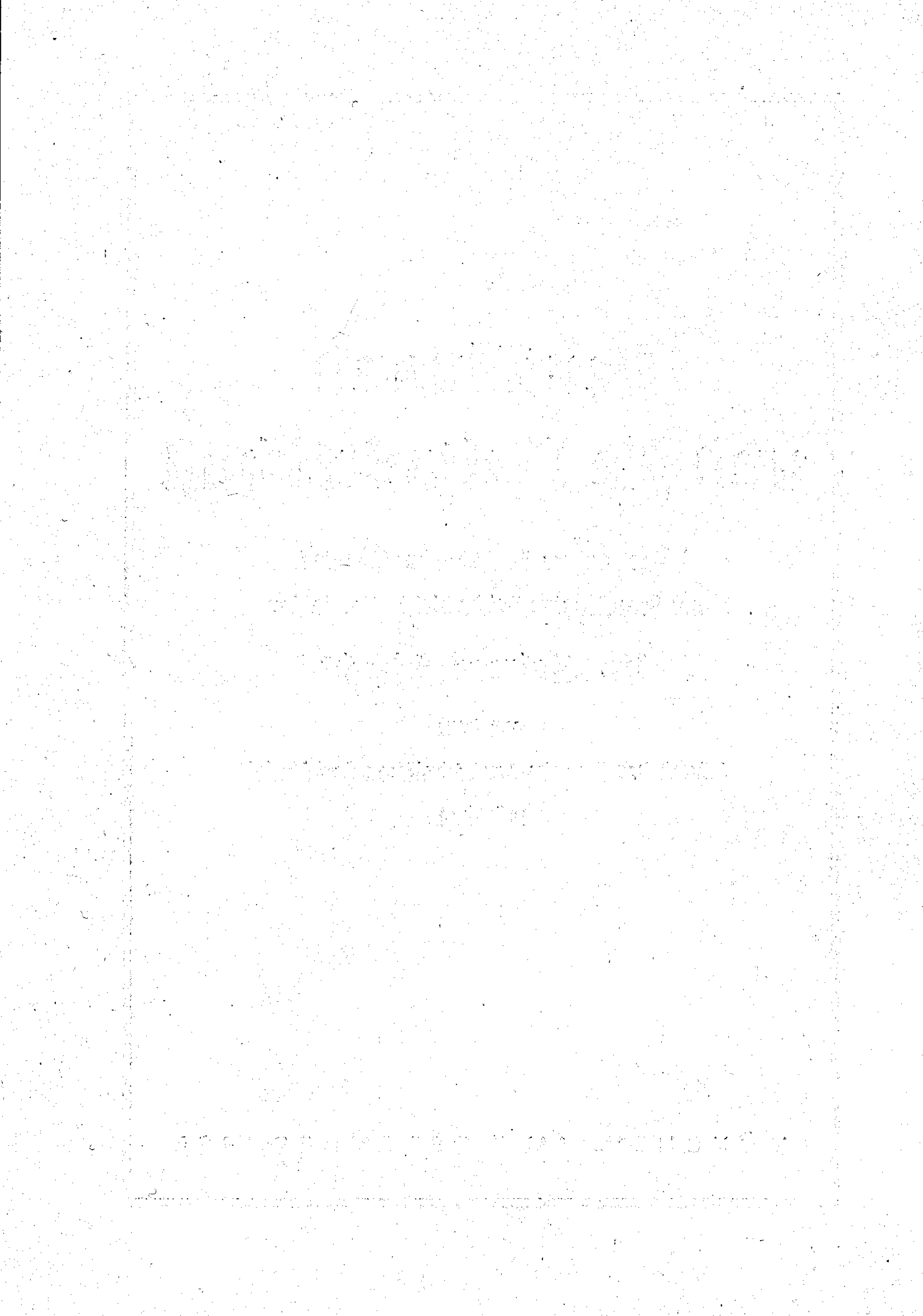
Vortrag des Reichsbankpräsidenten
und beauftragten Reichswirtschaftsministers

Dr. Hjalmar Schacht

vor dem

„Bund der Freunde der Technischen Hochschule"
München

MÜNCHEN, AM 7. DEZEMBER 1935



Der Welthandel ist im Zeitraum von 1850 bis 1910 von 16 Milliarden auf 160 Milliarden Mark gestiegen (Anl. 1). Diese Tatsache und all ihre Auswirkungen auf wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiet, das ist der Begriff der Weltwirtschaft, den ich meinen Ausführungen zugrundelegen möchte.

Die beiden genannten Ziffern zeugen von einer so erstaunlichen Entwicklung, daß es sich gerade heute lohnt, ihre wichtigsten Gründe in die Erinnerung zurückzurufen. Der auslösende Faktor war ohne Zweifel die moderne Technik, die seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts die materiellen Grundlagen des menschlichen Lebens um ein Vielfaches erweitert und verbessert hat (Anl. 2). Ich erinnere nur an die umwälzenden Erfindungen des Webstuhls, der Dampfmaschine, der Dynamomaschine, an die moderne Hochofentechnik, an den Siegeszug der Chemie und dergleichen mehr. Die zahllosen technischen Errungenschaften haben die Produktion und die Produktionsmöglichkeiten in den Industrieländern weit über den eigenen Bedarf hinaus erhöht und den Absatz in unentwickelte Länder förmlich erzwungen. Dadurch wurde es erst möglich, den starken Bevölkerungszuwachs der

Industriestaaten zu ernähren (Anl. 3). Das „Recht auf Arbeit" ist dank dieser Entwicklung in der Vorkriegszeit nie ein Problem im heutigen Sinne gewesen. In den 65 Jahren von 1850 bis 1914 ist die Beschäftigung in England nie unter 88 % gesunken; in der Regel lag sie zwischen 92 und 97 % (Anl. 4). Auf der anderen Seite hat wiederum die Technik die Länder und die Kontinente zusammengerückt und die Welt zu einem einzigen großen Markt gemacht. Ich nenne Ihnen gerade aus der Verkehrstechnik noch ein paar Zahlen, die die ungeheuer schnelle Entwicklung veranschaulichen mögen. Im Jahre 1830 betrug das Schienennetz der Eisenbahnen der Welt rund 300 Kilometer, im Jahre 1875 waren es bereits 300 000 Kilometer und im Jahre 1905 900 000 Kilometer. Die Dampferkapazität der Welt betrug im Jahre 1850 240 000 Tonnen und im Jahre 1914 45 Millionen Tonnen. Das erste Überseekabel wurde im Jahre 1866 gelegt, 1914 umfaßte das Weltkabelnetz über 500 000 Kilometer (Anl. 5).

Die Wirtschaft des vergangenen Jahrhunderts hat es verstanden, den technischen Fortschritt effektiv zu machen. Der Erfindungsgeist des Technikers fand in dem Wagemut des Kaufmanns seinen würdigen Partner. Angelockt durch die Gewinnmöglichkeiten und vorwärtsgetrieben durch die Konkurrenz haben sich die großen Handelshäuser den Weltmarkt erobert. Überall, wo ein kaufkräftiger Bedarf auftauchte — von den hochwertigen Maschinen für USA. bis herab zu den Glasperlen der Negervölker —, verstand ihn der Kaufmann aufzuspüren. Er verstand aber auch die noch weit

größere Kunst, die einmal angebahnten Beziehungen laufend zu unterhalten. Ihm wiederum trat der Finanzmann unterstützend zur Seite; denn die ungeheure Ausdehnung des Welthandels bedurfte ebenso ungeheurer Kapitalien. Die natürliche Entwicklung der Weltwirtschaft hat auch diese Kapitalströme in ein natürliches Bett geleitet. Die unentwickelten Länder bedurften des Kredits, um kaufkräftig zu werden. Der Kredit hat sie instandgesetzt, ihre natürlichen Rohstoffquellen zu erschließen; durch Lieferung von Rohstoffen vermochten sie den Kredit zu verzinsen und allmählich zu tilgen. Der Kapitalstrom und der Warenstrom korrespondierten in fast idealer Weise miteinander.

Die weiteren Faktoren des weltwirtschaftlichen Aufschwungs der Vorkriegszeit zu erläutern, würde zu weit führen. Nur erwähnt seien die Vereinheitlichung der Währungsverhältnisse, die in dem Sieg der Goldwährung gipfelte, und die Herausbildung geregelter internationaler Rechtsbeziehungen, die den Schutz des Privateigentums verankerten.

Der ausschlaggebende Grund für den stürmischen Aufschwung des Welthandels lag aber trotzdem weder auf technischem noch auf wirtschaftlichem, sondern auf politischem Gebiet. Es ist ein Irrglaube anzunehmen, die Technik oder die Wirtschaft habe im vergangenen Jahrhundert die Geschicke der Menschheit bestimmt. Das Primat lag immer auf dem Gebiete der Politik und muß denknotwendig dort liegen. Aber die Politik war damals ebenso auf eine Förderung der Weltwirtschaft eingestellt, wie sie heute leider dem

gegenteiligen Prinzip huldigt. Seit den napoleonischen Kriegen hat die Welt, im ganzen gesehen, eine Periode friedlicher Entwicklung mitgemacht. Die Kriege, die sie unterbrachen, waren mehr Randstörungen als tiefgreifende Einschnitte. Handelspolitisch dokumentierte sich die wirtschaftsfreundliche Gesamteinstellung weniger in dem Prinzip des Freihandels, das kaum ein Jahrzehnt einigermaßen herrschend war, als in dem Willen zum Außenhandel überhaupt, der sich in Form langfristiger Handelsverträge niederschlug und zur Ausbildung der Meistbegünstigung in fast allen Ländern außer USA. führte.

Die Entwicklung der Vorkriegszeit ist gewiß nicht ohne Rückschläge vor sich gegangen. Aber kein Rückschlag war so stark, daß er die aufsteigende Linie hätte umbiegen können. Selbst in den schweren Depressionsjahren nach den napoleonischen Kriegen ist der Welthandel, wenn auch nur langsam, weitergestiegen. Kriege, wie der Krimkrieg, der nordamerikanische Sezessionskrieg und der deutsch-französische Krieg von 1870/71, oder Krisen, wie die von 1857 oder 1873, vermochten den Welthandel nicht nachhaltig zu stören. Um so erschütternder wirkt die Tatsache, daß heute der Welthandel wertmäßig um zwei Fünftel, volumenmäßig um ein Sechstel unter den Stand von 1913 gesunken ist (Anl. 1). In zwei Jahrzehnten ist die Weltwirtschaft also nicht nur nicht weitergekommen, sondern sogar ganz beträchtlich zurückgefallen. Es müssen sehr gewichtige Gründe sein, die zu einer solchen Katastrophe geführt haben.

Es liegt nahe, die Gründe zunächst auf wirtschaftlichem Gebiete zu suchen und den „Strukturwandlungen der Weltwirtschaft" wenigstens einen Teil der Schuld beizumessen. Jede stürmische Aufwärtsbewegung trägt ja auch destruktive Elemente in sich, und es wird immer die Frage sein, ob die Auftriebstendenzen auf die Dauer stärker sind als die Zerfallstendenzen. Sieht man sich die hauptsächlichsten wirtschaftlichen Faktoren im einzelnen an, so wird man zunächst feststellen müssen, daß die Intensität des technischen Fortschritts relativ nachgelassen hat. Gewiß ist die Technik keineswegs stillgestanden, sie hat sich im Gegenteil stark und vielseitig entwickelt, aber so umwälzende Erfindungen, wie die des Webstuhls, der Dampfmaschine, der Lokomotive, des elektrischen Dynamos, sind in den letzten Jahrzehnten doch kaum mehr erfolgt. Vor allem aber haben die Erfindungen der neueren Zeit auch nicht mehr annähernd einen solchen Materialverbrauch hervorgerufen, wie ihn beispielsweise die Entwicklung der Eisenbahn zeigt. Die Verfeinerung der heutigen Maschinen und Apparate kann keinen genügenden Ausgleich schaffen, zumal ein recht beachtlicher Teil der modernen Erfindungen ausgesprochen auf eine sparsamere Verwendung von Rohstoffen ausgerichtet ist.

Ein weiterer Faktor ist die im Laufe der Entwicklung über das gesunde Maß hinaus gesteigerte Konkurrenz der Industriestaaten untereinander (Anl. 6). Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war England das einzige Industrieland

von Rang, dann schlossen sich Belgien und Deutschland, dann die meisten übrigen europäischen Länder an, so daß seit der Jahrhundertwende ganz Europa ein System von scharf miteinander konkurrierenden Volkswirtschaften bildet. Diese Konkurrenzlage führte zu einem erbitterten Kampf um die Absatzmärkte, der schließlich einen wesentlichen Teil der Schuld am Ausbruch des Weltkrieges trug. Während des Weltkrieges und in den folgenden Jahren hat sich diese Tendenz noch bedeutend verschärft. Zu den europäischen Industriestaaten sind zunächst die USA. und neuerdings Japan als Konkurrenten ganz großen Stils getreten. Aber auch die Staaten Südamerikas oder verschiedene der britischen Dominien industrialisieren sich zusehends.

Damit hat die Zusammensetzung des Welthandels eine sehr wesentliche Verlagerung erfahren. Der Tausch überseeischer Rohstoffe gegen europäische Fertigwaren — ursprünglich der wichtigste Sektor des Welthandels — ist in der Entwicklung zurückgeblieben; statt dessen ist der Tausch von Fertigwaren gegen Fertigwaren — vorzugsweise innerhalb Europas selbst — stark gestiegen. Das kompliziert den organischen Aufbau der weltwirtschaftlichen Beziehungen, aber es braucht den Welthandel an sich noch nicht zu beeinträchtigen; denn auch in den Fertigwarenindustrien sind länderweise erhebliche Differenzierungen vorhanden, die eher mehr als weniger Tauschmöglichkeiten bieten. Die neu industrialisierten Länder vor allem verfügen noch längst nicht über die technischen Erfahrungen der alten Industrieländer und müssen ihren

industriellen Ausbau in der Hauptsache auf die Erzeugung technisch einfacher Massenverbrauchsgüter abstellen. Auf dem Gebiete der Erzeugung von Produktionsgütern und ebenso von Qualitäts- und Luxuswaren sind die alten Industriestaaten nach wie vor führend, und sie werden es solange bleiben, als sie sich die Überlegenheit ihrer Technik und ihrer Techniker zu bewahren wissen. Die beiden größten Industriestaaten Europas, Großbritannien und Deutschland, haben ihre Ausfuhr an Konsumgütern in den 25 Jahren von 1904—1929 verdoppelt, die an Produktionsgütern dagegen weit mehr als verdreifacht (Anl. 7). Die wirkliche Gefahr liegt in einem anderen Punkt. Die Weltwirtschaft ist durch diese Verlagerung sehr krisenempfindlich geworden. Der früher die Weltwirtschaft kennzeichnende Tausch zwischen Rohstoffen und Fertigwaren hielt auch in Krisenzeiten seinen Stand mit ziemlicher Zähigkeit. Der heute vorherrschende Tausch von Fertigwaren untereinander schrumpft in der Krise viel leichter zusammen. Wenn weiterhin eine Krise zu einer Verminderung des Güteraustausches zwingt, so entfallen die geringsten Einschränkungen naturgemäß auf die lebenswichtigen Verbrauchsgüter, die heute in den Rohstoffländern vielfach selbst hergestellt werden, und die größten Einschränkungen auf alle anderen nicht oder wenigstens zeitweise nicht lebenswichtigen Güter, auf die sich heute der Schwerpunkt des Welthandels verlagert hat (Anl. 8).

In der gleichen Richtung wirkt ein anderer Faktor, der sich als eine Überspitzung des Prinzips der internationalen Arbeitsteilung charakterisiert. An sich bietet die Weltwirtschaft den ihr angeschlossenen Ländern den großen Vorteil, daß die Bedarfsbefriedigung auf eine unvergleichlich breitere Basis gestellt wird. Ernteausfälle in Europa z. B. konnten durch Ernteüberschüsse in Argentinien oder Kanada leicht ausgeglichen werden. Erst der Welthandel hat das früher so gefürchtete Gespenst einer Hungersnot aus der Welt geschafft. So vorteilhaft aber eine gesunde Arbeitsteilung ist, so nachteilig kann eine Überspannung dieses Prinzips wirken. Je mehr sich die einzelne Volkswirtschaft auf Ausfuhr umstellt, und je mehr Länder sich am Welthandel beteiligen, desto stärker wächst die Krisenempfindlichkeit innerhalb der einzelnen Volkswirtschaften. Vor dem Weltkriege wie vor der Weltkrise arbeitete rund ein Fünftel der deutschen Erwerbstätigen für den Export. In England dürfte dieser Anteil noch wesentlich höher liegen, und wenigstens ähnliche Verhältnisse finden sich in den übrigen europäischen Industriestaaten. Eine Krise des Welthandels mußte daher erhebliche Teile der einzelnen Volkswirtschaften treffen, die Einzelkrisen in diesen Volkswirtschaften verstärken und dadurch wiederum — auf dem Wege über einen Einfuhrrückgang — zu einer weiteren Verschärfung der Welthandelskrise beitragen. Wenn sich ferner die Industrie eines Landes in zu starke Abhängigkeit von dem Auslandsbezug einer bestimmten Ware begibt, so vermag eine an sich gering-

fügige Erschütterung, z. B. eine Sonderkrise oder ein auf zwei kleinere Länder lokalisierter Krieg, Störungen in der ganzen Weltwirtschaft auszuüben. Es gehört zu den wertvollsten, aber leider auch am teuersten erkauften Erkenntnissen unserer Zeit, daß die Außenwirtschaft eines Landes in einem kräftigen Binnenmarkt verankert sein muß. Dafür spricht übrigens auch eine Reihe anderer Gründe. Um nur ein Beispiel zu nennen, kann die Preisgestaltung eines Exportgutes um so billiger werden, je größer der Binnenabsatz des gleichen Gutes ist.

Diese Erkenntnis ist der gesunde Kern der heute überall in der Welt aufgetauchten Autarkietendenzen. Sie haben eine Verstärkung erfahren durch die weitere Erkenntnis, daß *moderne* Kriege in hohem Maße Wirtschaftskriege sein werden. Die sogenannten Sanktionen, jene recht problematische Erfindung des Völkerbundes, müssen auf die Weltwirtschaft Auswirkungen haben, die sich im einzelnen heute noch gar nicht übersehen lassen. Sie verstärken den Wunsch nach Autarkie. Zu dieser „Verteidigungsautarkie", wie ich sie nennen möchte, ist noch eine „Prestigeautarkie" getreten. Der Versailler Vertrag hat eine Reihe neuer Staaten geschaffen, die für sich allein nicht unbedingt lebensfähig sind, diesem Ziel aber mit autarkischen Mitteln näherzukommen suchen. Die letzte und in ihren Auswirkungen bedrohlichste Form der Autarkie ist dann die „Zwangsautarkie", auf die ich in späterem Zusammenhang noch eingehend zu sprechen komme.

Es ist also nicht zu leugnen, daß eine Reihe von Faktoren wirtschaftlicher Art auf eine Beeinträchtigung der Weltwirtschaft hinzielen. Aber alle diese Faktoren zusammen sind nicht so stark, daß sie den heutigen Zusammenbruch hätten verursachen können. Man darf nämlich nicht vergessen, daß es keine wirtschaftliche Tendenz gibt, die nicht aus sich heraus eine gesunde Gegentendenz erzeugen würde. Der Welthandel liegt so sehr im Interesse aller Beteiligten, daß sich bei einem einigermaßen normalen Verlauf der Dinge eine weitgehende Konsolidierung hätte durchsetzen müssen. Wenn z. B. die Massenverbrauchsgüter innerhalb des Welthandels eine rückläufige Tendenz aufweisen, so liegt nichts näher als die Vermutung, daß dafür der Anteil der Qualitätsgüter erheblich zunehmen müßte; denn die menschlichen Bedürfnisse haben immer die Neigung, sich zu verfeinern. Der heutige Autarkie- und Primitivitätskult ist mit einer gesunden weltwirtschaftlichen Entwicklung ganz unvereinbar. Auch die Krisenempfindlichkeit wäre normalerweise teils durch die natürlichen Auftriebstendenzen, teils durch internationale Kartellabmachungen stark gemildert worden. Aber die Dinge sind nicht normal verlaufen. Der Weltkrieg hat eine gewaltige Cäsur verursacht, die die Entwicklung aus ihrem Geleise herausgeworfen hat. Trotzdem wären die wirtschaftlichen Gesundungskräfte sicher noch stark genug gewesen, um an irgendeiner Stelle an die unterbrochene Entwicklungslinie wieder anzuknüpfen. Aber nun kam das Entscheidende. Die

Politik derjenigen Mächte, die im Weltkriege als *Sieger* hervorgegangen sind, hat diese *Wiederherstellung künstlich verhindert.* Die erwähnten wirtschaftlichen Faktoren hätten zusammen mit dem Weltkrieg vielleicht eine Abflachung der weltwirtschaftlichen Entwicklungslinie, höchstens aber eine kurz dauernde Umkehrung der Kurve verursachen können. Beides wäre zu ertragen gewesen. Aber wir stehen heute vor einer ganz anderen und viel gefährlicheren Tatsache. An den Fortschritten der Vorkriegszeit gemessen, müßte der Welthandel heute auf einem Stand von schätzungsweise 3—400 Milliarden Reichsmark stehen. Es erschiene tragbar, wenn er vorübergehend um 10, 20 oder auch 30 Prozent gesunken wäre. Aber er ist in Wirklichkeit nicht nur auf den Ausgangspunkt des letzten Friedensjahres zurückgeworfen worden, sondern er ist noch ganz erheblich unter dieses Niveau gefallen. Ein derartiger Umbruch kann nur aus der Politik heraus erklärt werden.

Die *Politik von Versailles* verfolgte offensichtlich die Absicht, die am Ende des Weltkrieges bestehenden politischen Konstellationen — den Sieg der Alliierten und den Niederbruch der Mittelmächte — zu verewigen. Eine solche Politik ist wirtschaftsfeindlich in doppelter Hinsicht. Einmal basiert die Weltwirtschaft auf dem Prinzip der Gleichberechtigung, sie läßt eine Scheidung zwischen Bevorrechtigten und Unterdrückten nicht zu. Zum anderen ist das Prinzip von Versailles ein rein statisches; die Wirtschaft aber ist dynamisch und kann nur dynamisch sein. Eines der

beiden Prinzipien mußte zerbrechen, sie konnten sich unmöglich miteinander vertragen. Die Politik erwies sich zunächst als der mächtigere Teil, und die Weltkrise war die unvermeidliche Folge.

Der Unterdrückungswille der Siegerstaaten fand seinen wirtschaftlichen Ausdruck hauptsächlich in den Reparationen. Sie sollten ursprünglich dazu dienen, die Kosten des Weltkrieges auf Deutschland zu überbürden; später wurde ihr Ziel dahin abgewandelt, Deutschland auf Generationen hinaus unter finanzieller Hörigkeit zu halten. Damit wurde ein Grundpfeiler der Weltwirtschaft erschüttert. Die Weltwirtschaft kann genau so wie eine Volkswirtschaft nur bestehen, wenn sie von gesunden Finanzen getragen wird. Dieses finanzielle Fundament war vor dem Kriege durchaus gesund; die internationalen Schulden waren wirtschaftlich entstanden und konnten daher in Warenform verzinst und getilgt werden. Die Reparationen waren politische Forderungen, die auf Leistungen ohne Gegenleistung abzielten. Sie haben den Hauptteil der Weltverschuldung auf Deutschland überlagert. Deutschland aber ist ein Fertigwarenland, das auf Rohstoffeinfuhr angewiesen ist und nur den Veredelungsgewinn transferieren kann. Seine Fähigkeit, Schulden zu bezahlen, ist dadurch zwangsläufig eng begrenzt. Die Reparationslasten waren so hoch, daß die Welt mit deutschen Fertigwaren hätte überschwemmt werden müssen, wenn die Reparationen tatsächlich hätten ermöglicht werden sollen. Es war selbstverständlich, daß sich die Industrien der Siegermächte dagegen wehrten.

Schon 1923 sah man dieses Dilemma deutlich. Man versuchte zunächst, ihm mit Hilfe des Kredits auszuweichen. Dadurch lief die Weltwirtschaft ein paar Jahre weiter, um dann aber um so sicherer zusammenzubrechen; denn der in seiner Grundlage brüchige Kredit mußte sich als eine einzige Fehlleitung erweisen. Sie war so ungeheuer groß, daß wir heute noch an ihren Folgen leiden.

Die Auswirkungen dieser Fehlleitung rührten in erster Linie an einem weiteren Pfeiler der Weltwirtschaft, an den Währungen. Die Währung eines Landes kann nur gesund bleiben, wenn die Zahlungsbilanz des Landes ausgeglichen ist. Tatsächlich aber ließen sich angesichts der unnatürlichen Schuldverflechtungen die Zahlungsbilanz des Weltgläubigerlandes — USA. — und die Zahlungsbilanz des Weltschuldnerlandes — Deutschland — auf keine Weise ausgleichen. Ähnliche Rückwirkungen einer Kreditüberspannung trafen zahlreiche andere Länder, u. a. auch Großbritannien. An dem Übermaß der internationalen Kurzkredite und an der Untragbarkeit des Schuldendienstes für die Langkredite sind die Währungen in der Krise zerbrochen oder außer Funktion gesetzt worden. Der verhängnisvolle Ausweg der Abwertung hat dann die Weltwirtschaftslage vollends zerrüttet.

Alles weitere war nur die logische Folge der zerstörten internationalen Kredit- und Währungsstruktur. Aus nacktem Selbsterhaltungstrieb heraus mußte jeder Staat ver-

suchen, die Einfuhr ausländischer Güter aufs stärkste zu drosseln und dagegen die Ausfuhr seiner eigenen Güter nach Möglichkeit zu forcieren. Einfuhr und Ausfuhr sind aber voneinander abhängig. Eine Einfuhrdrosselung kann schon in einem einzelnen Land auf die Dauer nur eine Ausfuhrverminderung hervorrufen. Wenn alle Länder ihre Einfuhr einschränken und ihre Ausfuhr steigern wollen, so kann das Ergebnis erst recht nur negativ sein. Deshalb erwiesen sich alle Kontingente und Währungsabwertungen im Grunde als nutzlos und schädlich, der Welthandel schrumpfte rapid ein. Die Welthandelsschrumpfung machte es dann zwangsläufig den Schuldnerländern, insbesondere Deutschland, unmöglich, ihren Verpflichtungen nachzukommen; denn sie konnten weniger Waren als früher und diese wenigen Waren dazu noch zu einem verminderten Preis absetzen. So wurde das deutsche Transfermoratorium unvermeidlich. Das Moratorium wiederum wurde von denjenigen Ländern mit Clearingmaßnahmen beantwortet, die mit Deutschland handelsbilanzmäßig passiv waren, die also ihre Zinsen an den Deutschland zustehenden Exporterlösen einbehalten konnten. Das mußte zu Lasten derjenigen Staaten gehen, die handelspolitisch nicht in dieser Lage waren, worunter besonders USA. fällt. Der eine Teil der Staaten grub also dem anderen die noch verbliebenen Zinsquellen ab. Aber auch für die begünstigten Länder erwies sich das Clearingsystem, worauf Deutschland von jeher hingewiesen hatte, als ein destruktiver Faktor; denn es erschwerte wegen seiner notwendig bürokratischen Hand-

habung den Warenaustausch, verminderte dadurch die Umsätze und führte vor allem zur Tendenz eines Ausgleichs der Warenbilanzen, ohne auf die Zahlungsbilanz Rücksicht nehmen zu können (Anl. 9 u. 10). Es verschlechterte somit die Lage der Gläubiger, die es gerade verbessern sollte. Mit wahrhaft diabolischer Folgerichtigkeit trieb ein Rad das andere, und von dem Versailler Diktat bis zu den Clearingschwierigkeiten führt eine einzige ununterbrochene Linie weltwirtschaftlichen Verfalls (Anl. 11).

Der Rückblick auf die Vergangenheit hat also gezeigt, daß die derzeitige Weltwirtschaftskrise nur zum geringsten Teil auf wirtschaftliche und zum weitaus größten Teil auf politische Faktoren zurückzuführen ist. Er hat weiter gezeigt, daß die bisherigen staatlichen Maßnahmen, soweit sie nach außen wirken, also Zollerhöhungen, Warenkontingentierungen, Währungsabwertungen, Clearingmaßnahmen usw. die Krise nicht erleichtert, sondern nur verschärft haben. Das Endergebnis ist erschütternd. Seit 1929, also seit mehr als sechs Jahren, frißt die Krise immer weiter, der Welthandel ist wertmäßig von 284 Milliarden im Jahre 1929 auf 96 Milliarden Reichsmark im Jahre 1934 gesunken, der Index der Weltmarktpreise ist im gleichen Zeitraum von 100 auf 45 gefallen, die Weltarbeitslosigkeit steht seit Anfang 1931, also seit 5 Jahren, auf mehr als 20 Millionen und hält sich mit großer Zähigkeit zwischen 20 und 25 Millionen (Anl. 12). Was das alles für den Wohlstand der Völker bedeutet, läßt sich ziffernmäßig leider nicht

errechnen, es gäbe eine erschreckende Zahl. Sie würde noch erschreckender, wenn man bedenkt, daß mit dem Wohlstand auch die Kultur zurückgeht. Die Tatsache schließlich, daß die Krise im wesentlichen zu Lasten der weißen Rasse geht, darf leider auch nicht verschwiegen werden. Japans Anteil am Welthandel hat sich seit der Vorkriegszeit annähernd verdreifacht, er ist allein in den Jahren 1930 bis 1934 um mehr als 30 Prozent gestiegen (Anl. 6).

Um nun auf die Gegenwart überzuleiten, so kommen die noch recht unsicheren Besserungsanzeichen leider bisher nicht so sehr von der politischen, als von der wirtschaftlichen Seite. Trotz des schlechten Horoskops, das der Weltwirtschaft von vielen Autarkiefanatikern gestellt wird, sind es gerade die wirtschaftlichen Gesundungskräfte, die sich allen politischen Hemmungen zum Trotz durchzusetzen versuchen. Seit etwa einem Jahr hat sich die Welthandelslage zum mindesten nicht mehr wesentlich verschlechtert. Eine ganze Reihe von Ländern hat ein Minimum von Einfuhr erreicht, das kaum mehr unterschritten werden kann. Daran ändern alle Autarkiebestrebungen nichts. Weiter haben sich in vielen Ländern Binnenkonjunkturen herausgebildet, die in Großbritannien mehr auf natürliche Ursachen, sonst allerdings — besonders in USA. und Deutschland — im wesentlichen auf staatliche Maßnahmen zurückzuführen sind (Anl. 13, 14 u. 15). Zwischen 1932 und 1934 hat sich die industrielle Weltproduktion um 24 Prozent erhöht, während der Welthandel wertmäßig

zurückgegangen und mengenmäßig nur ganz geringfügig gestiegen ist (Anl. 16). Diese Binnenkonjunkturen müssen mehr und mehr eine Erhöhung des Einfuhrbedarfs hervorrufen und im weiteren Verlauf auch auf eine Erhöhung des Absatzes auf dem Weltmarkt drängen. Hand in Hand geht eine Verminderung der Vorräte zunächst beim Verbraucher und im Zwischenhandel, dann aber auch beim Erzeuger. So hat sich der gewaltige Druck der Vorräte auf den Weltrohstoffmärkten in den letzten zwölf Monaten merklich vermindert (Anl. 17). Das wiederum hatte einen Preisauftrieb zur Folge, der bei einigen Welthandelswaren schon ein recht beachtliches Ausmaß erreicht hat (Anl. 18).

Die Güterseite kann allerdings nach dem ganzen bisherigen Verlauf der Weltkrise nur von sekundärer Bedeutung sein. Entscheidend ist einerseits ihre finanzielle Untermauerung und andererseits die Politik der wichtigsten Welthandelsländer. Auf der finanziellen Seite hat die Lösung des Schuldenproblems weiter gewisse Fortschritte gemacht. Daß Deutschland, das größte Schuldnerland, von Ende 1930 bis heute seine Auslandsverschuldung um rund die Hälfte gesenkt hat, ist eine beachtliche Leistung. Aber vielleicht noch schwerer wiegt die Tatsache, daß wir selbst heute noch, trotz der Erschöpfung aller Auslandsreserven und trotz der katastrophalen Welthandelslage, wenigstens unsere Warenverschuldung laufend weiter vermindern können, wenn auch freilich nur mehr in ganz geringem Ausmaß. Auch bei den übrigen

Schuldnerstaaten, insbesondere bei den südamerikanischen, haben sich Verschuldungslage und Schuldendienst merklich gebessert (Anl. 19). Man muß sich freilich hüten, dieses Symptom zu überschätzen. Es besagt nur, daß der Wille der Schuldner, ihr Möglichstes zur Abtragung ihrer Verpflichtungen zu tun, unvermindert weiterbesteht. Es besagt aber leider nicht, daß sich die Last der Verschuldung und vor allem die immer unzeitgemäßer gewordene Höhe der Zinssätze im erforderlichen Ausmaße vermindert hätten. Wenn die Weltwirtschaft aber wirklich darauf warten wollte, daß gerade ihr schwächster Teil mit dem schwersten Problem fertig werden sollte, so möchte die Weltkrise noch Jahrzehnte dauern. Ich glaube nicht, daß sie so lange dauern kann.

Ich glaube aber umgekehrt, daß sie erstaunlich schnell beendet wäre, wenn die Gläubigerländer zu ihrem Teil endlich einmal die Politik der Daumenschrauben verlassen würden. Freilich, auch diese Politik hat ihr Gutes gehabt, wenn sie es auch nur auf negativem Wege zu erreichen vermochte. Sie hat in einem unsagbar qualvollen Prozeß doch endlich weitgehend die Erkenntnis heraufgeführt, daß die gegenseitigen wirtschaftlichen Verflechtungen auf die Dauer stärker sind als eine Politik, die sie zu ignorieren versucht. Mit Recht sagt Gilbert C. Layton: „Vielleicht wird gerade die Überspitzung des jetzigen Systems, unter dem niemand Ware und jeder Geld haben will, zu seiner Beseitigung führen.“ Das Deutschland aufgezwungene Clearingsystem hat einen weltwirtschaft-

lichen Anschauungsunterricht gegeben, der zwar teuer bezahlt werden muß, aber wenigstens überzeugend ist. Von der Erkenntnis, daß Zwangsmaßnahmen die Lage nur verschlimmern, bis zur weiteren Erkenntnis, daß eine freiwillige Anerkennung des wirtschaftlich Möglichen beiden Teilen zum Vorteil gereichen muß, sollte eigentlich nur ein kleiner Schritt sein. Aber auch in dem Teil der Weltwirtschaft, dem wir zu unserem eigenen Bedauern infolge dieses Zwangsclearings nur mehr Bruchteile unserer Zinsfälligkeiten zahlen können, hat dieses System mit seinen zwangsläufigen Folgen für den Gütertausch zur Klärung der Lage beigetragen (Anl. 20). Die Handelsbilanz der USA., die seit dem Weltkriege der Schlüssel zur Weltwirtschaftslage ist, hat im laufenden Jahre zum erstenmal eine Tendenz zur Passivierung gezeigt (Anl. 21). In dieser Wandlung kann, wenn sie anhalten sollte, der entscheidende Schritt zur Lösung der Weltkrise liegen; denn Gläubigerländer müssen sich dazu verstehen, ihre Forderungen in Warenform entgegenzunehmen oder sie zu streichen. Ich habe nicht zu untersuchen, inwieweit diese gesunde Wandlung der amerikanischen Handelsbilanz dem Zwang der Verhältnisse und inwieweit sie der amerikanischen Handelspolitik zu danken ist, das Wesentliche ist die Tatsache selbst — und diese Tatsache ist das bisher größte Aktivum, das die Bilanz der weltwirtschaftlichen Lage aufzuweisen hat.

Es wäre selbstverständlich zu früh, eines bloßen Symptomes wegen in einen weltwirtschaftlichen Optimismus zu verfallen. Es wird alles davon abhängen,

wieweit und in welchem Tempo sich die praktische Erkenntnis des Zusammenhanges zwischen Warenlieferungen und Schuldenzahlungen durchsetzen wird. Setzt sie sich aber durch, so werden die Zahlungsbilanzen der Gläubiger- wie der Schuldnerländer wieder auf eine gesunde Grundlage gestellt. Das bedeutet nichts anderes, als daß damit endlich die Möglichkeit einer internationalen Währungsstabilisierung geschaffen wird. Die Kreditkrise des Jahres 1931 hatte die geliehenen Stützen aus dem Gebäude der Zahlungsbilanzen herausgebrochen, und damit mußten auch die Währungsgebäude zusammenstürzen. Der Weg zum Wiederaufbau der Währungen muß ebenfalls über die Zahlungsbilanzen gehen. Bleiben die Zahlungsbilanzen zerrüttet, so ist jeder Versuch zur Ordnung der Weltwährungen von vornherein zum Scheitern verurteilt. Kommen aber die Zahlungsbilanzen ins Gleichgewicht, so ist die Währungsstabilisierung nur wenig mehr als eine technische Frage, deren Lösung nicht schwer fällt.

Es erübrigt sich eigentlich, noch besonders zu sagen, daß das gleiche, was für die Möglichkeit einer Währungsstabilisierung spricht, auch auf die Möglichkeit eines Abbaus der Handelshemmnisse zutrifft. Ob aber die bisherigen Besserungssymptome eine so nachhaltige Unterstützung finden, daß sich aus ihnen eine neue Weltwirtschaft entwickeln kann, oder ob sie durch neue Fehler wieder erstickt werden, das ist letzten Endes eine Frage der Politik, und damit kommt eine unbekannte und höchst unsichere

Größe in unsere Überlegungen. Die Weltwirtschaft ist früher von den privaten Kaufleuten weitgehend beeinflußt worden. Die Politiker haben ihnen im Rahmen des gesunden Staatsinteresses, wenn nicht zuletzt sogar darüber hinaus, freie Hand gelassen. Heute liegt der Fall genau umgekehrt. Die Politik hat nicht nur das Primat sondern sogar so ziemlich das Diktat. Das ist ein Vorteil, wenn die Regierungen Verständnis für die wirtschaftlichen Zusammenhänge haben. Es ist ein Unglück, wenn dieses Verständnis fehlt. Seit Versailles hat das Verständnis völlig gefehlt, und die Weltwirtschaft ist daran zugrunde gegangen. Es hat in der Geschichte der Weltwirtschaft immer wieder einmal Schuldenprobleme gegeben. Sie haben die Weltwirtschaft stören, aber nicht hemmen können. Wurden nämlich solche Schuldenprobleme akut, so setzten sich die privaten Kaufleute der Schuldner- und der Gläubigerseite an einen Tisch und einigten sich auf eine faire Sanierung. Der Gläubiger strich einen Teil seiner Forderung und erhielt sich das Geschäft, der Schuldner blieb kauffähig und wurde bald wieder zahlungsfähig. Mit welchen Mitteln Politiker solche Probleme lösen, zeigen die Zölle, Kontingente, Einfuhrverbote, Währungsabwertungen und Clearing-„Verträge". Welchen Erfolg sie dabei erzielen, zeigt der heutige Stand der Weltwirtschaft. Ich würde bezüglich der weiteren weltwirtschaftlichen Entwicklung zum hundertprozentigen Optimisten, wenn ich wüßte, daß die Politiker im Verlaufe der Weltkrise wirtschaftlich zu denken gelernt hätten. Ich gebe zu, daß auch hier hoffnungsvolle An-

zeichen vorhanden sind. So ist es der Handelspolitik Großbritanniens mit zu danken, daß aus dem englisch-deutschen Clearing noch das Beste und Fairste herausgeholt wurde, was aus diesem unseligen System überhaupt herauszuholen ist. Aber ich wage noch nicht, Einzelfälle zu verallgemeinern. Ich fürchte vor allem, daß die Regierungen vieler Länder von dem Bestreben beseelt sind, sich in der vielleicht im Entstehen begriffenen Weltwirtschaft der Zukunft von vornherein Sondervorteile, besonders auf dem Gebiete der Währungsparitäten, zu verschaffen. Es gibt aber keine solchen Sondervorteile. Die Weltwirtschaft funktioniert unter gleichberechtigten Teilnehmern, oder sie funktioniert überhaupt nicht.

Nachdem der Kern der Weltkrise, das Schuldenproblem, in die Hände der Regierungen übergegangen ist, liegt der Schlüssel zur gesamten Lage einzig und allein bei der Politik. Verstehen sich die Politiker dazu, den Gesundungstendenzen der Weltwirtschaft freie Bahn zu schaffen, so liegt die Weltkrise bald hinter uns. Beharren sie auf dem bisherigen Prinzip der Gewaltanwendung, so geht der Weg weiter bergab. Diese Schlüsselstellung der Politik verpflichtet mich, als den amtierenden Wirtschaftsminister im Neuen Deutschland, die Einstellung der deutschen Politik zur Weltwirtschaft in völliger Offenheit klarzulegen. Sie ergibt sich ganz einfach aus den tatsächlichen Verhältnissen. Deutschland ist ein typisches Veredelungsland. Als solches muß es den Gedanken der Weltwirtschaft bejahen und

den Gedanken an eine Autarkie ablehnen. Autarkie bedeutet immer Armut und bedeutet das für Deutschland erst recht. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß sich Deutschland einen kräftigen Binnenmarkt schaffen und erhalten will, aber gerade um dieses Binnenmarktes willen legt es ebenso Wert auf einen gesunden Außenhandel.

Deutschland ist aber leider auch ein Schuldnerland, und als solches ist es zu der Rolle des Nachziehenden im Schachspiel verurteilt. Deutschland will seine Schulden bezahlen. Es kann sie nur bezahlen in Form von Warenlieferungen. Die Abnahme der Waren aber liegt im Willen der Gläubigerländer. Wir selbst können lediglich dafür sorgen, daß die Preise unserer Ausfuhrgüter nicht über den Weltmarktpreisen liegen. Das haben wir getan; mehr können wir nicht tun. Jede Erleichterung unseres Warenabsatzes werden wir mit einer gerechten Anteilsquote zur Verbesserung unseres Schuldendienstes verwenden. Wir haben unseren guten Willen dazu erst vor kurzem bei der Neuregelung des Schuldendienstes auf die amerikanischen Dawes- und Younganleihestücke unter Beweis gestellt. Ich kann und darf aber nicht verhehlen, daß die Schwierigkeiten unseres Schuldendienstes immer größer werden. Da wir keine Reserven an Auslandsforderungen mehr besitzen, können wir nur aus dem Überschuß unserer Handelsbilanz und aus dem Ertrag der Dienstleistungen zahlen. Wir haben zwar durch den „Neuen Plan“ und durch das Währungsausgleichsverfahren im Export unter

schweren Opfern einen Ausgleich und neuerdings einen geringen Überschuß unserer Handelsbilanz erzwungen. Dieser Erfolg wird aber durch die sich anbahnende Preissteigerung auf den Weltrohstoffmärkten gefährdet. Es ist eine alte Erfahrung, daß die Rohstoffpreise immer weit schneller anziehen als die Fertigwarenpreise. Da wir Rohstoffe einführen und die daraus hergestellten Fertigwaren ausführen, geraten wir mehr und mehr in die sich öffnende Zange zwischen den steigenden Rohstoff- und den vorerst gleichbleibenden Fertigwarenpreisen. Dadurch muß unser Außenhandelsgewinn schrumpfen und damit unser Schuldendienst neuerdings bedroht werden. Dieser Gefahr kann nur dadurch vorgebeugt werden, daß die Gläubigerstaaten entweder solange, bis auch die Fertigwarenpreise anziehen, wesentliche Teile des Schuldendienstes stunden, oder daß das Ausland in erheblich verstärktem Maße deutsche Waren abnimmt, so daß also die schrumpfende Gewinnspanne durch den erhöhten Absatz ausgeglichen wird.

Wie sehr uns unsere Eigenschaft als Schuldnerland zu einer weltwirtschaftlichen Passivität zwingt, geht vielleicht am besten aus der Tatsache hervor, daß das Ausland, je nachdem es Gläubiger- oder Handelsinteressen geltend macht, zwei diametral entgegengesetzte Forderungen an uns stellt. Wir sollen erstens unsere Einfuhr drosseln, um unsere Schulden besser bezahlen zu können. Wir sollen zweitens unsere Einfuhr nicht drosseln, um die Weltwirtschaft nicht zu stören. Was zunächst die zweite Forderung angeht, so hat sich Staats-

sekretär Hull gegen die Staaten gewandt, die, statt gute und preiswerte Waren des Auslandes zu kaufen, mangelhafte Ersatzstoffe herstellten und sich mit ihnen begnügten. Herr Hull hat ganz recht, nur hat er leider vergessen, daß uns andere Staaten die Clearingverträge aufgezwungen haben. Wir sind machtlos dagegen, daß uns diese Verträge die freien Devisen wegnehmen, für die wir bisher überseeische, darunter auch amerikanische Rohstoffe gekauft haben. Wir sind aber nicht in der Lage, diese Entwicklung fatalistisch hinzunehmen. Wir haben selbst außer Kohle und Kali keine nennenswerten eigenen Rohstoffe, aber wir brauchen Rohstoffe; denn ohne sie können wir kaum leben, geschweige denn exportieren und Schulden zahlen. Wir mußten daher unter dem Druck des Clearingsystems dazu übergehen, nun unsererseits den Ländern gegenüber, mit denen wir handelsbilanzmäßig passiv sind, auf einen Warenkompensationsverkehr zu drängen. Sehr gegen unseren Willen haben wir im Zuge des Neuen Planes eine wesentliche Umlagerung unserer Tauschbeziehungen eingeleitet. Wir beziehen unsere Rohstoffe grundsätzlich dort, wo wir sie gegen eigene Waren eintauschen können. Unser zur Zeit wenig erfreuliches handelspolitisches Verhältnis zu USA. ist in der Hauptsache auf diesen Umstand zurückzuführen. Man macht uns in USA. den Vorwurf, die organischen Tauschbeziehungen der Weltwirtschaft würden zerrissen. Der Vorwurf besteht durchaus zu Recht. Aber womit sollen wir amerikanische Baumwolle kaufen, wenn uns jede Möglichkeit dazu verbaut ist?

Man kann im internationalen Verkehr kaufen: 1. im Tausch von Ware gegen Ware, 2. gegen Devisen, 3. auf Kredit. Waren nehmen uns die Vereinigten Staaten nicht in Zahlung, der freien Devisen beraubt uns das europäische Zwangsclearing, und die Grundlagen des Warenkredits hat das Clearingsystem ebenfalls zerstört. Wir wissen so gut wie die Amerikaner, daß der mehrseitige Tauschverkehr dem zweiseitigen turmhoch überlegen ist, aber wir sind einfach nicht in der Lage, diese Erkenntnis zu verwerten. Daher trifft der Vorwurf der Amerikaner, daß wir mit unseren Maßnahmen den amerikanischen Handel benachteiligten, nicht den Kern der Sache; denn der Vorwurf geht an dieser Zwangslage Deutschlands vorbei.

Die andere Forderung, wir sollten unsere Einfuhr drosseln, ist vollends widersinnig. Ein- und Ausfuhr sind immer eng miteinander verkoppelt, sie sind es im Zeitalter der Clearingverträge und der Kompensationsgeschäfte ganz besonders. Die Außenhandelsvertreter fremder Regierungen, mit denen wir fast dauernd Verhandlungen pflegen müssen, stehen auf dem sehr einleuchtenden Standpunkt: Wenn uns Deutschland weniger Waren abnimmt, so nehmen wir ihm auch weniger ab. Die Methode der Einfuhrdrosselung ist aber nicht nur sehr schwer durchzusetzen, sie ist auch für ein Veredelungsland wie Deutschland die verkehrteste, die man sich denken kann. Ohne Einfuhr ist keine Ausfuhr möglich, und ohne Ausfuhr werden unsere Schuldverpflichtungen vollends unerfüllbar. Trotzdem haben wir unter dem Druck der Gläubigerstaaten unsere Einfuhr dauernd

vermindern müssen. Gemessen an unserer Industriekapazität einerseits und an unseren geringen Rohstoffvorräten andererseits, müßte unser Einfuhrrückgang der geringste unter allen einigermaßen vergleichbaren Staaten sein (Anl. 22). Er ist in Wirklichkeit der größte. Heute aber hat unsere Einfuhr einen Stand erreicht, der einfach nicht mehr unterschritten werden kann, wenn wir nicht aus Mangel an Rohstoffen weitgehend aus der Weltwirtschaft ausscheiden wollen. Im Gegenteil, angesichts der steigenden Rohstoffpreise wird sich unsere Einfuhr wertmäßig sogar erhöhen müssen. Wenn die Welt uns das verwehren will, wenn sie glaubt, den Welthandel dadurch beleben zu können, daß sie uns noch weiter in eine Zwangsautarkie hineintreibt, so werden wir auch das zu tragen wissen. Daß wir aber freiwillig die Hand dazu bieten, kann niemand von uns erwarten.

Deutschlands Stellung zur Weltwirtschaft ist also ganz klar und eindeutig. Kommt ein weltwirtschaftlicher Aufschwung, oder richtiger, gestatten die Politiker, daß ein solcher Aufschwung sich durchsetzt, so werden wir auf allen Gebieten ehrlich an seiner Unterstützung mitarbeiten. Dabei werden wir es besonders begrüßen, wenn die Welt von dem leidigen System der kurzfristigen Handelsverträge herunterkommt und dem Welthandel durch langfristige Regelung der Handelsbeziehungen wieder eine solidere Grundlage gibt. Gestatten die Politiker den Aufschwung nicht, bleiben sie ihrer bisherigen destruktiven Linie treu, so werden wir uns auch damit abfinden. Wir

sind nicht mehr dieselben wie früher. Der Nationalsozialismus hat uns eine ungeheure Konzentration aller Kräfte auf das Wohl unseres Volkes ermöglicht. Gestützt auf diesen Kraftquell vermögen wir abzuwarten, bis die Erkenntnis durchbricht, daß eine Weltwirtschaft ohne einen Verbraucher vom Range Deutschlands nicht denkbar ist. Ich habe keinen Zweifel, daß diese Erkenntnis kommt.

Bahnt sich im Laufe der Zeit eine neue Weltwirtschaft an, so hat Deutschland mit zwei großen Passivposten fertig zu werden, mit seiner Auslandsverschuldung und seiner Rohstoffknappheit. In beiden Fällen befindet es sich aber nicht in einer einseitigen Zwangslage. Eine Abtragung der Schulden zu ermöglichen, haben die Gläubiger ein gleiches, wenn nicht ein größeres Interesse als wir. Ohne Rohstoffe aber ist keine Ausfuhr und damit wiederum keine Schuldentilgung möglich. Im übrigen beginnt man zu erkennen, daß das Rohstoffproblem ein Weltproblem ist. Die darauf hinzielenden Ausführungen des englischen Außenministers in Genf einerseits und der italienische Kolonialkrieg andererseits sind deutliche Zeichen dafür, daß die Bedeutung dieser Frage erkannt wird.

Weit größer als die Passiven sind die Aktiven, die Deutschland in die Bilanz einer kommenden Weltwirtschaft einzubringen vermag. In erster Linie hat es seine wiedergewonnene politische Gleichberechtigung in die Waagschale zu werfen. Die Zeiten des Unterdrückungssystems von Versailles gehören heute bereits der Vergangenheit an. Das wiederhergestellte politische

Gleichgewicht in der Welt ist die lang entbehrte Basis einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit. Das zweite Aktivum ist unsere Stellung als Großverbraucher an Welthandelswaren. Wir haben durch unsere zielbewußte innere Wirtschaftspolitik diesen Posten nach einer jahrelangen Lähmung endlich aktiviert und dafür gesorgt, daß in Deutschland wieder ein echter, gesunder Bedarf an Welthandelsgütern erwacht ist. In seiner Befriedigung liegt eine große Aufschwungschance der Weltwirtschaft; denn noch immer war der Bedarf der Träger der wirtschaftlichen Entwicklung. Um welche Größenordnung es sich handelt, zeigt die Tatsache, daß wir nach wie vor das drittgrößte Einfuhrland der Welt sind. Den gleichen Rang nimmt unsere Ausfuhr ein, die die Welt mit einer Reihe von Gütern beliefert, die bis heute nur in Deutschland hergestellt werden. Das größte Aktivum aber ist der durch unseren Führer Adolf Hitler neu erweckte Lebenswille unseres Volkes, der die Gewähr dafür bietet, daß unsere Leistungsfähigkeit auf wirtschaftlichem und insbesondere auf technischem Gebiet nicht nur erhalten bleibt, sondern auch in Gleichklang mit allen übrigen Welthandelsländern zu steigen vermag.

Statistisches Material

Verzeichnis der Anlagen

Anlage 1

Entwicklung des Welthandels

(Einfuhr + Ausfuhr)

A. Vorkriegszeit[1])

	deutsche Schätzung Milld. ℳ	englische Schätzung Mill. £	amerikanische Schätzung Mill. $
1720	—	88	—
1780	—	186	—
1800	6	300	1 500
1820	6—7	340	1 660
1830	7—8	407	1 981
1850	16	832	4 049
1860	29	1 489	7 246
1870	57,7 [2])	2 191	10 663
1880	67,8 [3])	3 033	14 761
1910	164,7 [4])	7 500	40 420 [5])

B. Nachkriegszeit[6])

	Wert Milld. RM	Volumen Milld. RM
1913	160	160
1925	268	175
1929	284	208
1931	164	163
1933	100	133
1934	96	137
1935 (Schätzung)	90—100	?

[1]) Aus Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Erg. Bd., Art. Weltwirtsch.; [2]) für 1873; [3]) für 1883; [4]) für 1912; [5]) für 1913; [6]) Nach Angaben des Statistischen Reichsamts. Das Welthandelsvolumen ist durch Ausschaltung der Preisveränderungen aus den Wertzahlen unter Anwendung eines vom Statistischen Reichsamt aufgestellten Preisindexes errechnet (Statistisches Jahrbuch 1933 Seite 104).

Anlage 2

Wichtige Angaben über die Entwicklung der Technik vor dem Weltkrieg

1. Erfindungen

Um	1750	Erfindung	der Spinnmaschine
„	1790	„	der Dampfmaschine
„	1785	„	des mechanischen Webstuhls
„	1866	„	der Dynamomaschine
„	1866	„	des Fernsprechers
	1879	„	der elektrischen Glühbirne
	1897	„	der drahtlosen Telegraphie

2. Mit der Herstellung von Eisenbahnen waren beschäftigt:

Im Jahresdurchschnitt	1841/50	600 000	Arbeiter
„ „	1871/80	3 000 000	„
„ „	1901/13	5 000 000	„

3. Steinkohlenförderung der Welt

1800	15	Mill. Tonnen
1850	75	„ „
1875	280	„ „
1895	585	„ „
1913	1 258	„ „

4. Eisengewinnung der Erde

1800	0,4	Mill. Tonnen
1850	4,2	„ „
1870	12,0	„ „
1900	40,9	„ „
1913	80,0	„ „

Anlage 3

Außenhandelsentwicklung und Bevölkerungsbewegung wichtiger Industriestaaten

	A. Vorkriegszeit					
	1900			1910		
	Außenhandel [3]) Milld. M	Anteil am Welthandel [1]) %	Bevölkerung [3]) Mill.	Außenhandel [3]) Milld. M	Anteil am Welthandel [1]) %	Bevölkerung [3]) Mill.
Deutschland [4])	11,1	12,0	56,4	17,6	12,0	64,9
Großbritannien . .	17,9	19,3	38,2	24,7	16,9	42,1
USA.	9,4	10,2	76,0	13,9	9,5	92,0
Japan	1,0	1,1	43,8	1,9	1,3	49,6

	B. Nachkriegszeit					
	1920			1930		
	Außenhandel [3]) Milld. RM	Anteil am Welthandel [1]) %	Bevölkerung [3]) Mill.	Außenhandel [3]) Milld. RM	Anteil am Welthandel [1]) %	Bevölkerung [3]) Mill.
Deutschland [5])	7,6	2,8	59,9	22,4	9,8	66,0
Großbritannien . .	53,6	19,4	44,0	31,1 [2])	13,6	46,0
USA.	56,7	20,5	105,7	28,9	12,4	122,8
Japan	9,1	3,3	56,7	6,2	3,4	64,5

[1]) Nach Inst. f. Konjunkturforschung Vierteljahrsheft 1, A, 10. Jahrg., S. 17 ff.
[2]) Ohne Irischen Freistaat.
[3]) Nach Stat. Jahrbuch für das Deutsche Reich.
[4]) Altes Reichsgebiet.
[5]) Neues Reichsgebiet (ohne Saargebiet).

Anlage 4

Zur Beschäftigungslage in der Vorkriegszeit

1. **In den Hauptbetrieben der deutschen Industrie** (einschl. Bergbau und Baugewerbe) **waren beschäftigt**[1]):

1882	5,9	Mill. Personen
1895	8,0	„ „
1907	10,9	„ „

2. **Schwankungen im Beschäftigungsgrad der Industriearbeiter in Großbritannien 1850—1914**[2]):

1850—59	zwischen	88,1	und	98,3 %
1860—69	„	91,6	„	98,1 %
1870—79	„	88,6	„	99,1 %
1880—89	„	89,8	„	97,9 %
1890—99	„	92,5	„	98,0 %
1900—09	„	92,2	„	97,5 %
1910—14	„	95,3	„	97,9 %

1) Wörterbuch der Volkswirtschaft, III. Aufl., Art. Gewerbestatistik.
2) Wagemann, Struktur und Rhythmus der Weltwirtschaft, Berlin 1931, S. 388.

Anlage 5

Wichtige Angaben über die Entwicklung des Weltverkehrs[1])

1. Länge des Schienennetzes der Eisenbahnen:

1814	Erste Lokomotive
1830	332 km
1845	16 990 „
1875	295 413 „
1905	905 695 „
1927	1 249 000 „

2. Tonnengehalt der Dampfschiffe in den wichtigsten seefahrenden Ländern:

1807	Erstes Dampfschiff
1831	32 200 t
1850	237 000 „
1878	3 798 580 „
1914	45 404 000 „
1930	59 927 000 „

3. Weltkabelnetz:

1833 Erfindung der Telegraphie

1. Überseekabel	1866	
Gesamtkabelnetz	1914	540 000 km
„	1925	614 000 „

1) Aus Handwörterbuch d. Staatswissenschaften, Erg.Bd. Art. Weltwirtsch.; Wörterbuch d. Volkswirtschaft Art. Telegraphie und Art. Verkehrsstatistik.

Anlage 6

Anteil der Erdteile und der wichtigsten Länder am Welthandelsumsatz[1][2]

in v. H.

	1890	1900	1905	1910	1913	1920	1925	1929	1930	1931	1932	1933	1934
Europa	73,2	72,3	68,9	68,8	61,0	49,2	52,3	52,8	56,4	58,6	57,2	56,3	55,7
Deutschland	11,0	12,0	12,0	12,0	12,9	2,8	8,2	9,5	9,8	10,0	9,5	9,1	9,0
Großbritannien	20,6	19,3	17,5	16,9	15,0	19,4	14,9	13,2	13,6	13,8	13,6	13,9	14,2
Frankreich	11,2	9,9	8,7	9,4	7,7	8,3	6,9	6,3	6,9	7,3	7,5	7,7	7,0
Italien	2,5	2,9	2,8	3,1	3,1	2,9	2,8	2,9	2,9	2,9	3,0	2,9	2,9
Rußland, ab 1920 UdSSR.	3,5	3,1	3,3	3,8	3,9	0,0	1,2	1,4	2,0	2,5	2,5	1,8	1,5
Amerika	14,3	14,9	17,4	17,7	21,6	32,1	26,0	25,7	23,0	20,8	20,5	20,1	19,9
Vereinigte Staaten von Amerika	9,3	10,2	9,8	9,5	10,9	20,5	14,3	14,0	12,4	11,4	11,0	10,5	9,8
Kanada	1,2	1,7	1,7	2,0	2,8	3,3	3,4	3,6	3,4	3,0	3,2	2,9	3,1
Argentinien	1,3	1,2	1,9	2,0	2,5	2,7	2,5	2,6	2,1	2,0	1,9	2,1	2,1
Brasilien	.	.	1,3	1,5	1,7	1,3	1,4	1,3	1,0	0,9	1,1	1,3	1,3
Chile	0,7	0,5	0,6	0,6	0,7	0,5	0,6	0,7	0,6	0,5	0,2	0,3	0,4
Asien	8,1	7,9	8,8	8,2	11,5	13,4	15,1	15,0	14,3	14,5	15,0	15,6	16,4
Britisch-Indien	3,7	3,0	3,5	3,3	3,5	3,3	3,5	3,1	2,9	2,6	2,7	2,7	2,7
Japan	0,6	1,1	1,5	1,3	1,8	3,3	3,1	3,6	3,4	3,9	3,9	4,0	4,4
Afrika	2,2	2,5	2,9	3,0	3,5	3,4	3,5	3,9	4,0	4,1	4,8	5,2	5,3
Ägypten	0,6	0,7	0,8	0,8	0,7	1,1	0,9	0,8	0,7	0,7	0,7	0,8	0,8
Südafrikanische Union	.	.	0,9	0,7	1,3	1,0	1,1	0,9	0,8	0,9	0,9	1,0	1,2
Australien	2,2	2,4	2,0	2,3	2,4	1,9	3,1	2,6	2,3	2,0	2,5	2,7	2,7
Australischer Bund	1,8	1,9	1,5	1,8	1,9	1,3	2,3	1,9	1,6	1,3	1,7	2,0	1,9

[1] Nach J. f. K., 10. Jahrg. 1935, Heft 1, Teil A, S. 18, 1934 nach Stat. Jahrbuch von 1935.
[2] Jeweiliger Gebietsumfang; Vorkriegszeit Generalhandel, Nachkriegszeit Spezialhandel.

Anlage 7

Ausfuhr von Produktionsmitteln und Verbrauchsgütern aus Deutschland und Großbritannien 1904 bis 1929[1])

(in Millionen ℳ bzw. ℛℳ)

Produktionsmittel

	Deutschland	Groß-britannien	zusammen
1904	1 361[2])	1 418	2 779
1913	3 479[2])	2 651	6 130
1929	5 371	4 169	9 540
		Zunahme	243,3 %

Verbrauchsgüter

	Deutschland	Groß-britannien	zusammen
1904	2 129	3 325	5 454
1913	3 252	5 335	8 587
1929	4 379	7 084	11 463
		Zunahme	110,1 %

[1]) Wagemann, Struktur und Rhythmus der Weltwirtschaft, Berlin 1931, S. 390.
[2]) Altes Reichsgebiet.

Anlage 8

Veränderung der Produktions- und Verbrauchsgütererzeugung in Deutschland[1])

	Produktions-güter	Verbrauchs-güter	Relation
Abschwung 1925/26	— 16 v. H.	— 13 v. H.	1:0,8
Aufschwung 1926/29	+ 58 „ „	+ 43 „ „	1:0,7
Abschwung 1929/32	— 56 „ „	— 29 „ „	1:0,5
Aufschwung 1932/35[2])	+ 71 „ „	+ 36 „ „	1:0,5

[1]) Nach Vierteljahrsheft zur Konjunkturforschung 10. Jahrgang, Heft 1, Teil A, S. 44.
[2]) Noch nicht abgeschlossen.

Außenhandel Deutschlands mit Ländern, mit denen ein Verrechnungs- oder Zahlungsabkommen besteht[1])

(Stand Mitte 1935)

Jahr	Deutsche Einfuhr		Deutsche Ausfuhr		Saldo der Handelsbilanz[2])	
	Mill. RM	v. H. der Gesamteinfuhr	Mill. RM	v. H. der Gesamtausfuhr	mit Verrechnungsländern (Mill. RM)	mit sonstigen Ländern (Mill. RM)
1929	8 126	60,4	10 078	74,7	+ 1 952	— 1 916
1930	6 397	61,6	9 252	76,9	+ 2 855	— 1 212
1931	4 132	61,4	7 168	74,7	+ 3 036	— 164
1932	2 754	59,0	4 092	71,3	+ 1 338	— 265
1933	2 478	58,9	3 652	75,0	+ 1 174	— 507
1934	2 795	62,8	3 298	79,1	+ 503	— 787
1. Halbj. 1935[3])	1 521	71,5	1 548	78,9	+ 27	— 192

Nach I. f. K. 8. Jahrgang 1935, Nr. 39, S. 161

[1]) Wegen der in Frage kommenden Länder s. Anlage 10.
[2]) Einfuhr(—)- bzw. Ausfuhr(+)-Überschuß.
[3]) Seit März einschließlich Saargebiet.

Anlage 10

Deutschlands Handelsbilanzsalden mit Ländern, mit denen ein Verrechnungs- oder Zahlungsabkommen besteht [1])

(— = Einfuhrüberschuß; + = Ausfuhrüberschuß)
Millionen RM

	1930	1931	1932	1933	1934	1. Halbj. 1935 [5])
			Ohne Kolonien			
Großbritannien [2]) . .	+ 580	+ 681	+ 187	+ 168	+ 177	+ 31
Niederlande, Belgien-Luxemburg, Frankreich, Schweiz, Italien [3])	+ 2042	+ 1755	+ 1171	+ 1061	+ 638	+ 249
Nordische Länder . .	+ 477	+ 556	+ 222	+ 141	+ 114	± 0
Nordosteuropäische Länder	+ 64	+ 59	+ 17	+ 5	— 2	+ 9
Österreich und südöstliche Länder [4]) .	+ 293	+ 380	+ 170	+ 58	— 50	— 12
Südamerika	— 105	— 105	— 162	— 63	— 108	— 118
			Einschließlich Kolonien			
Großbritannien . . .	+ 312	+ 514	+ 55	+ 76	+ 79	+ 5
Niederlande, Belgien-Luxemburg, Frankreich, Schweiz, Italien .	+ 1830	+ 1626	+ 1046	+ 949	+ 491	+ 181

[1]) Nach Wochenbericht des I. f. K. 8. Jahrgang 1935, Nr. 39.

[2]) Mit Großbritannien besteht ein Zahlungsabkommen, das die Zahlung in effektiven Devisen vorsieht, doch werden jeweils nur 55 v. H. der aus der deutschen Ausfuhr nach Großbritannien anfallenden Devisen für die Einfuhr aus Großbritannien zugeteilt.

[3]) Italien mit Außenbesitzungen.

[4]) Einschl. Tschechoslowakei.

[5]) Seit März einschließlich Saargebiet.

Welthandel nach Warengruppen[1]

Preise, Werte und Volumen

Jahr	Gesamt				Nahrungsmittel				Rohstoffe				Fertigwaren			
	Preise[2]	Werte[3]		Volumen[4]	Preise[5]	Werte[3]		Volumen[4]	Preise[5]	Werte[3]		Volumen[4]	Preise[5]	Werte[3]		Volumen[4]
	1929 =100	Milld. RM	1929 =100	1929 =100	1929 =100	Milld. RM	1929 =100	1929 =100	1929 =100	Milld. RM	1929 =100	1929 =100	1929 =100	Milld. RM	1929 =100	1929 =100
1929	100,0	284,1	100,0	100,0	100,0	70,4	100,0	100,0	100,0	101,7	100,0	100,0	100,0	112,0	100,0	100,0
1930	87,0	228,7	80,5	92,5	84,0	58,1	82,5	98,2	82,0	78,2	76,9	93,8	94,0	92,4	82,5	87,8
1931	67,5	164,1	57,8	85,6	64,5	44,9	63,8	98,9	59,0	53,0	52,1	88,3	77,5	66,2	59,1	76,3
1932	53,0	109,9	38,7	73,0	49,5	32,1	45,6	92,1	43,5	36,0	35,4	81,4	64,0	41,8	37,3	58,3
1933	47,0	99,9	35,2	74,9	43,5	26,5	37,6	86,4	40,0	35,7	35,1	87,8	56,0	37,7	33,7	60,2
1934	45,0	96,4	33,9	75,3	44,0	24,0[6]	34,1	77,5	40,0	35,4[6]	34,8	87,0	50,0	37,0[6]	33,0	66,0

[1] Nach Vierteljahrshefte des Instituts für Konjunkturforschung, 10. Jahrg., Heft 1, Teil A. (Stimmt wegen anderer Berechnungsmethoden mit den Aufstellungen des Statistischen Reichsamts nicht ganz überein.)

[2] Index des Völkerbundes.

[3] Angaben des Statistischen Reichsamts.

[4] $\frac{\text{Werte.}}{\text{Preise.}}$

[5] Berechnung des I. f. K., beruhend auf den Ein- und Ausfuhrpreisen der wichtigsten Länder (abgestimmt auf den vom Völkerbund errechneten Peisindex für den gesamten Welthandel).

[6] Schätzung des I. f. K.

Anlage 11

Anlage 12

Arbeitslosigkeit in 12 größeren Ländern [1]

(in 1000)

Land	Einwohnerzahl in Millionen	Monatsdurchschnitte		Monatsende			letzte Zahl	im
		1932	1933	Juni 1934	Dez. 1934	Juni 1935		
Welt [2].		25 900 [3]	25 500 [3]	20 500	23 000		22 800	März
Vereinigte Staaten [4] .	125,7	11 480	11 904	10 310	11 329	11 500	11 500	Juli
Japan [5]	67,2	486	409	372	366		352	Mai
Deutschland [5].	66,0	5 575	4 804	2 481	2 605	1 877 [6]	1 714 [6]	Sept.
Großbritannien [7]	46,5	2 829	2 567	2 124	2 086	2 004	1 953	Sept.
Italien [5] [8]	42,2	1 006	1 019	831	962	638	628	Aug.
Frankreich [5] [9]	41,9	274	276	311	419	403	373	Sept.
Polen [5].	33,0	256	250	306	414	365	270	Aug.
Rumänien [10]	18,7	39	29	14	17	11	11	Juli
Tschechoslowakei	14,7	554	738	583	752	606	572	Sept.
Jugoslawien [5]	13,9	15	16	9	16	11	12	Aug.
Kanada [11]	10,5	38	34	29	29	25	25	Juli
Ungarn [5]	8,8	49	42	32	34	32	32	Juni

[1]) Quelle: Vierteljahrshefte des Instituts für Konjunkturforschung 1935, Heft 3, Teil B, S. 85.
[2]) 25 Länder; von den unten aufgeführten fehlte Japan (Quelle: Wirtschaft und Statistik 1934, S. 683 u. 1935 S. 408).
[3]) Vierteljahrsdurchschnitte.
[4]) Schätzungen der American Federation of Labor.
[5]) Nach der Statistik der Arbeitsämter.
[6]) Einschließlich Saarland.
[7]) Versicherte Arbeitslose.
[8]) Vollarbeitslose.
[9]) Unterstützte Arbeitslose.
[10]) Bei den staatlichen Arbeitsämtern Gemeldete, ohne gewerkschaftlich Organisierte.
[11]) Arbeitslose Gewerkschaftsmitglieder.

Wirtschaftsentwicklung nach

(Nach Institut für Konjunktur

	Produktion Monat September		Bautätigkeit Monat September		Einfuhr[13]) Monat September	
	1933	1935	1933	1935	1933	1935
a) **Sterlingblock:**						
Großbritannien .	87,9	104,3	181,8[1]) 123,5[2])	194,1[1]) 225,4[2])	718,0	699,6
Australien	—	—	—	—	63,5[4])	85,6[4])
Kanada	89,5[4])	110,3[4])	27,2[4])	69,8[4])	112,0[4])	123,0[4])
Dänemark	105,0[3])	123,0	—	—	68,8	68,0
Schweden	87,0[9])	120,0[9])	—	—	66,4	78,8
b) Japan	136,4[11])	168,7[11])	—	—	104,3	98,1
c) USA.	75,0[3])	87,0[4])	24,0[4])	37,0[4])	407,8	400,6
d) **Goldblock:**						
Frankreich	111,0[4])	93,0[4])	91,0[4])	66,0[4])	350,3	247,3
Polen	57,5[4])	66,8[4])	17,3[3])	28,4[4])	34,3	30,0
Schweiz	1273,0[4])[5])	1214,0[4])[5])	1105,0[3])	350,0[4])	110,5	77,2
e) Deutschland . . .	62,9[4])	95,2[4])	47,6[3])[12])	96,7[6])[12])	337,0	317,9
Italien	82,3[4])	95,2[4])	105,7[4])	162,0[4])	128,7	135,6
f) Belgien	92,5[3])	94,4[6])	2355,0[3])	2892,0[6])	140,6	119,4
Österreich	86,0[4])	104,0[4])	—	—	43,7	48,8
Tschechoslowakei .	60,9[6])	70,4[6])	—	—	60,7	64,0

[1]) Wohnhäuser.
[2]) Andere Gebäude.
[3]) Monatsdurchschnitt 1933.
[4]) August.
[5]) Güterverkehr der Schweizer. Bundesbahnen (1000 t).
[6]) Juli.

verschiedenen Ländergruppen

forschung, Vierteljahreshefte Teil B)

Ausfuhr[13]) Monat September		Aktienkurse Monat September		Großhandelspreise Monat September		Arbeitslose Monat September	
1933	1935	1933	1935	1933	1935	1933	1935
						in Millionen	
425,0	418,5	67,8[3])	73,0	85,7[3])	89,6	2,38	1,95
59,2[4])	59,5[4])	—	—	—	—	0,107[10])	0,077[10])
129,2[4])	175,0[4])	50,6[3])	78,5[4])	71,4	74,3[4])	0,032[6])	0,025[6])
64,3	59,3	—	—	83,7	88,9	20,9[8])	15,2[8])
79,6	73,8	37,4[3])	52,1	73,6	77,7	0,082[6])	0,047[6])
139,8	163,7	103,3[3])	104,3[4])	80,7	80,9[4])	0,429[9])	0,352[9])
446,2	485,2	42,3[3])	56,7	73,2	83,2[4])	11,8[6])	11,5[6])
260,4	193,5	55,8[3])	42,8	397,0	333,0	0,257	0,405
44,2	35,9	19,9[3])	20,9[4])	59,1[3])	54,2	0,206[4])	0,270[4])
58,0	49,4	54,1[3])	45,6	62,8	63,8	0,049	0,069
432,3	373,0	45,4[3])	62,5	67,8	73,1	3,85	1,71
102,4	89,3	47,6[3])	69,0[4])	59,7	69,9[4])	0,89[4])	0,63[4])
141,1	110,8	31,2[3])	32,1	496,0	560,0	29,8[4])[7])	26,6[4])[7])
37,1	37,5	41,2[3])	63,1	83,1	84,6	0,279	0,205
68,2	67,7	57,0[3])	69,7	68,1	72,8	0,623	0,572

[7]) Vollarbeitslose und Kurzarbeiter in v. H. der Versicherten.
[8]) v. H. der Gewerkschaftsmitglieder.
[9]) Mai.
[10]) II. Quartal.
[11]) Juni.
[12]) Index der Produktion von Baustoffen.
[13]) in Mill. RM.

Anlage 14

Wirtschaftsentwicklung nach verschiedenen Ländergruppen

Veränderung in Prozenten September 1935 gegenüber September 1933
Errechnet nach Ziffern des Instituts für Konjunkturforschung, Vierteljahrshefte, Teil B

	Produktion	Bautätigkeit	Aktienkurse	Renditen festverzinslicher Werte	Arbeitslosigkeit
a) **Sterlingblock:**					
Großbritannien	+ 18,7	+ 6,8[9]) + 82,5[10])	+ 7,7[2])	— 16,8[2])	— 18,1
Kanada	+ 23,2[1])	+ 156,6[1])	+ 55,1[5])	— 18,4[5])	— 21,9[8])
Dänemark	+ 17,1[2])			+ 8,2[2])	— 27,3
Schweden	+ 37,9[3])		+ 39,3[2])	— 18,6[2])	— 42,7[8])
b) Japan	+ 23,7[4])		+ 1,0[5])	— 7,5[2])	— 17,9[3])
c) USA.	+ 16,0[5])	+ 54,2[1])	+ 34,0[2])	— 16,0[2])	— 2,5[8])
d) **Goldblock:**					
Frankreich	— 16,2[1])	— 27,5[1])	— 23,3[2])	— 20,0[2])	+ 57,6
Polen	+ 16,2[1])	+ 64,2[5])	+ 5,0[5])	— 28,5[2])	+ 31,1[1])
Schweiz	— 4,6[1])	— 68,3[5])	— 15,6[2])	+ 23,6[2])	+ 40,8
e) Deutschland	+ 51,4[1])	+ 103,2[7])[11])	+ 37,7[2])	— 34,4[2])	— 55,6
Italien	+ 15,7[1])	+ 53,3[1])	+ 45,0[5])	+ 15,4[5])	— 29,2[1])
f) Belgien	+ 2,1[7])	+ 22,8[7])	+ 2,9[2])	— 14,1[2])	— 10,7[1])
Österreich	+ 20,9[1])		+ 53,2[2])	— 25,1[5])	— 26,5
Tschechoslowakei	+ 15,6[8])		+ 22,3	— 15,3[2])	— 8,2

1) Veränderung August 1935 gegenüber August 1933.
2) Veränderung September 1935 gegenüber Monatsdurchschnitt 1933.
3) Veränderung Mai 1935 gegenüber Mai 1933.
4) Veränderung Juni 1935 gegenüber Juni 1933.
5) Veränderung August 1935 gegenüber Monatsdurchschnitt 1933.
6) Güterverkehr der Schweiz. Bundesbahnen.
7) Veränderung Juli 1935 gegenüber Monatsdurchschnitt 1933.
8) Veränderung Juli 1935 gegenüber Juli 1933.
9) Wohnhäuser.
10) Andere Gebäude.
11) Index der Produktion von Baustoffen.

Produktionsindexziffern wichtiger Länder [1] [2]

(1928 = 100)

	1932 (Monatsdurchschnitt)	1933 (Monatsdurchschnitt)	1934		1935	
			Juni	Dezember	Juni	August
Welt	76,8	86,6	97,1	102,3	103,3	103,2
Deutschland (ohne Nahrungs- und Genußmittel)	54,0	61,5	81,2	84,3	93,7 [3]	95,2 [3]
Belgien	63,1	67,2	67,2	67,5	68,9	—
Dänemark	98,0	113,0	116,6	125,3	129,6	132,8
Frankreich	76,0	84,9	82,1	73,5	73,5	73,5
Großbritannien	88,0	93,2	103,3	110,4	109,9	—
Italien	73,0	80,5	85,7	89,7	102,1	95,2
Norwegen	102,7	102,5	110,7	112,7	121,1	109,6
Rumänien	94,8	109,9	134,8	124,2	117,2	—
Schweden	83,8	86,8	107,7	109,6	115,4 (Mai)	—
Tschechoslowakei	66,3	62,6	71,6	70,0	70,9	—
Chile	85,4	94,7	104,1	120,5	127,9	—
Japan	117,1	136,7	156,6	173,0	168,7	—
Kanada	62,8	65,2	80,8	77,2	84,6	93,6
Vereinigte Staaten von Amerika	57,9	69,4	74,8	77,5	77,5	77,5

[1] Die von den verschiedenen Ländern angegebenen Indexzahlen sind im I. f. K. auf Basis 1928 = 100 umgerechnet worden.

[2] Nach Vierteljahrshefte des Instituts für Konjunkturforschung 10. Jahrg. 1935, Heft 3, Teil B.

[3] Mit Saargebiet.

Anlage 16

Weltproduktion und Welthandel[1])

1929 = 100

Jahr	Weltagrarproduktion[2])			Industrielle Weltproduktion		Welthandel (Volumen)		Eisenbahngüterverkehr in 15 Ländern (Gefahrene tkm)
	Gesamt	Nahrungsmittel	Rohstoffe	Gesamt	ohne Rußland	Gesamt[2])	Fertigwaren[3])	
1932	100,0	101,0	91,4	71,4	66,1	73,9	58,3	57,9
1933	99,0	100,0	95,2	80,5	74,8	74,9	60,1	60,0
1934	95,1[4])	96,1[4])	91,4[4])	88,5	81,8	75,3	66,1	65,1

[1]) Nach J. f. K., 10. Jahrg., Heft 1, Teil A.
[2]) Angaben des Völkerbundes.
[3]) Berechnung des J. f. K.
[4]) Schätzung des J. f. K.

Anlage 17

Vorräte an den Weltrohstoffmärkten Ende Juni[1])

Ware	Einheit	1929	1932	1933	1934	1935
Weizen	1 000 t	9 558	12 604	13 254	13 791	10 854
Kaffee	1 000 „	847	1 891	1 381	1 628	1 382
Baumwolle	1 000 „	1 015	1 861	1 892	1 670	1 134
Kautschuk	1 000 „	294	593	637	670	693
Steinkohle	1 000 „	2 958	21 492	20 973	18 792	16 792
Erdöl	Mill. hl	603	504	482[2])	501	468
Blei	1 000 t	49[3])	180	202	244	227
Zinn	1 000 „	24	59	47	20	16

[1]) Nach „Wirtschaft und Statistik“ und Wochenbericht des I. f. K. IV, S. 91, V, S. 89, VI, S. 31.
[2]) Infolge geänderter Berichterstattung sind die neuen Zahlen mit den früheren nicht ganz vergleichbar.
[3]) Schätzung März.

Anlage 18

Großhandelspreise an ausländischen Märkten[1]

(Monatsdurchschnitte)

Ware	Berichtsort	Menge	Währung	1929 Juni	1929 Dez.	1932 Juni	1932 Dez.	1935 Juni	1935 September[3]
Weizen, gazette aver einh.	London	112 lbs	s d	9.7 1/2	9.4 3/4	6.4	5.4	5.6	4.8
Zucker, Kuba 96° unverz.	New York	1 lb	cts	[2]	[2]	0,75	0,84	2,42	2,60
Kaffee, Rio 7	" "	1 lb	cts	16,75	9,94	8,14	8,25	6,94	6,53
Kopra, Ceylon	London	long tons[5]	£ s d	22.0.7 1/2	24.2.6	14.18.0	16.7.0	13.7.6	
Kohle, Northumberland unscr.	Newcastle	long tons[5]	s d	14.3	15.6	12.4	12.4	13.6	13.6
Benzin 60/62 Beaumé fob	New Orleans	am. gall	cts	9,51	J.-D.[4]	4,25	3,94	5,20	4,89
Roheisen, Cleveland 3	Großbritann.	long tons[5]	s d	71.10 1/2	72.6	58.6	58.6	67.6	67.6
Kupfer, Elektrolyt	New York	1 lb	cts	18,00	17,75	5,38	5,00	7,39	8,24
Zinn	" "	1 lb	cts	44,13	39,72	19,63	22,68	51,08	49,10
Zink	" "	1 lb	cts	6,98	5,99	2,80	3,13	4,30	4,68
Blei	" "	1 lb	cts	7,00	6,25	3,00	3,00	4,03	4,41
Baumwolle, middle upl.	" "	1 lb	cts	18,81	17,28	5,27	5,95	11,89	10,80
Wolle, N.S.W. gr. sup.	London	1 lb	d	23,00[4]	17,00[4]	10,00	11,50	13,50	15,00
Ochsenhäute, beste	"	1 lb	d	6 3/8	6 1/4	3,63	4 1/4	5 7/8	6,00
Kautschuk, Plant. crepe	New York	1 lb	cts	21,57[4]	16,52[4]	3,63	4,00	12,79	11,74

[1]) Quelle: „Wirtschaft und Statistik".
[2]) Notiz früher für verzollten Zucker.
[3]) Teilweise saisonbedingt.
[4]) Quelle: „Statistisches Jahrbuch f. d. Dt. Reich".
[5]) long tons = 2240 lbs.

Anlage 19

Notleidende Auslandsanleihen auf dem Londoner Markt[1])

	Anfang 1933	Anfang 1935
Südamerika	118,0 Mill. £	87,2 Mill. £
	11,2 „ $	11,2 „ $
Mittelamerika	13,7 „ £	12,8 „ £
	84,2 „ $	84,2 „ $
Mittel- und Osteuropa	42,8 „ £	11,0 „ £[2])
China	12,0 „ £	9,9 „ £

Aus: Sonderbeilage zu „Wirtschaft und Statistik" 15. Jahrg. 1935, Nr. 12.

[1]) Ohne die in London notierten russischen Vorkriegsanleihen in Höhe von 162,0 Mill. £.
[2]) Ohne die von der Caisse Commune übernommenen österreichisch-ungarischen Vorkriegsschulden in Höhe von 701,0 Mill. hfl., 113,3 Mill. Kr. und 11,3 Mill. £, deren Dienst nur noch in Teilzahlungen möglich war.

Anlage 20

Deutschlands Außenhandel mit Übersee[1]

(Januar—September)

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr-überschuß
	(Millionen RM)		
1928	5266,0	2334,4	2931,6
1929	4929,7	2722,2	2207,5
1930	3605,7	2079,9	1525,8
1931	2334,9	1438,6	896,3
1932	1575,0	810,3	764,7
1933	1458,1	793,0	665,1
1934	1512,5	706,7	805,8
1935	1254,2	855,1	399,1

[1]) Nach: Stat. Reichsamt, Nachweisung über den auswärtigen Handel.

Entwicklung des Handelsbilanzsaldos der USA.

Millionen RM

Monatsdurchschnitt

1928	+ 362
1929	+ 295
1930	+ 273
1931	+ 109
1932	+ 101
1933	+ 61
1934	+ 98

1935

Januar	+ 12
Februar	+ 20
März	+ 16
April	— 14
Mai	— 13
Juni	+ 34
Juli	— 10
August	+ 5

(Errechnet von der Volksw. u. Stat. Abt. der Reichsbank)

Außenhandelsentwicklung wichtiger Länder (in nationalen Währungen)[1]

	Einfuhr					Ausfuhr				
	1929	1932	1933	1934	Veränderung 1934/1929 in %	1929	1932	1933	1934	Veränderung 1934/1929 in %
Goldblockländer										
Frankreich Milld. frs . .	58,29	29,81	28,43	23,06	— 60,4	50,07	19,71	18,47	17,82	— 64,4
Niederlande Milld. fl . .	2,755	1,299	1,209	1,038	— 62,3	1,989	0,846	0,726	0,712	— 64,2
Schweiz Milld. frs . . .	2,784	1,763	1,595	1,435	— 48,5	2,105	0,801	0,853	0,844	— 59,9
Sterlingblockländer										
Großbritannien Mill. £	1220,8	650,6	625,9	681,1	— 44,2	729,3	365,0	367,9	396,1	— 45,7
Schweden Milld. kr . .	1,783	1,155	1,096	1,299	— 27,1	1,812	0,947	1,079	1,294	— 28,6
USA. Milld. $.	4,399	1,325	1,433	1,635	— 62,8	5,241	1,576	1,647	2,101	— 59,9
Japan Milld. Yen . . .	2,213	1,428	1,912	2,277	+ 2,9	2,104	1,366	1,832	2,139	+ 1,7
Italien Milld. Lire . . .	21,300	8,268	7,432	7,675	— 64,0	14,889	6,812	5,991	5,224	— 64,9
Deutschland Milld. RM	13,435	4,667	4,204	4,451	— 66,9	13,482	5,739	4,871	4,167	— 69,1

[1]) Nach Recueil de Statistique de l'Institut International de Commerce

Weltproduktion wichtiger Güter[1]

	1932	1933	1934		1935	
	Monatsdurchschnitt		Juni	Dezember	Juni	August
Steinkohle (1000 t)	76 434	79 699	80 387	90 349	83 974	81 626
Roheisen „	3 174	3 959	5 668	4 983	5 583	6 025
Rohstahl „	4 113	5 497	7 602	6 528	7 166	8 236
Zinn „	8,2	7,6	9,8	10,8	7,4	11,6
Zink „	66,0	83,6	90,3	109,3	106,3	109,8
Blei „	96,1	98,0	107,8	116,4	106,5	Juli 114,8
Erdöl (Mill. Barrels) (Rohöl)	108,1	118,1	141,4	138,0	137,2	135,2

[1]) Nach I. f. K., 10. Jahrg. 1935, Heft 3, Teil B.

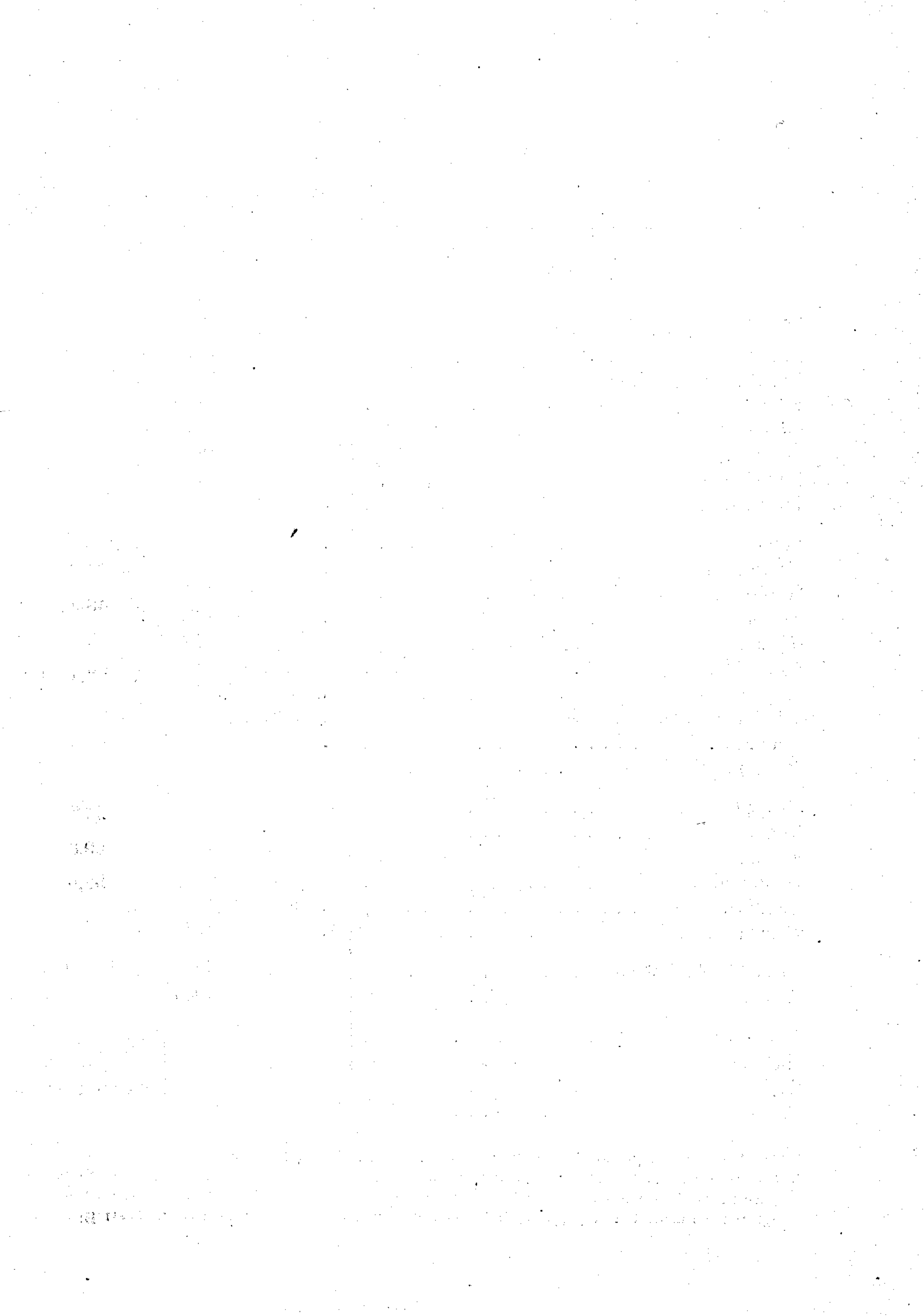
Anlage 24

Goldwert entwerteter Valuten[1])

(Parität = 100)

	Monatsdurchschnitt		1934		1935	
	1932	1933	Juni	Dezember	Juni	Sept.
Dänemark	70,3	55,8	49,9	48,9	48,7	48,9
Großbritannien . . .	72,0	68,1	61,6	60,4	60,0	60,3
Schweden	68,9	64,5	57,7	56,5	56,2	56,4
Argentinien	60,6	59,4	47,1	46,1	45,9	46,0
Australien	57,5	54,2	49,1	47,9	47,6	47,8
Brasilien	59,5	53,3	42,1	40,7	41,2	41,4
Japan	56,4	40,4	35,6	34,3	34,5	34,5
Kanada	88,1	73,2	59,8	60,2	59,2	59,0
Südafr. Union . . .	97,9	67,6	60,9	59,7	59,4	59,6
Vereinigte Staaten von Amerika . . .	100,0	80,8	59,3	59,5	59,2	59,4

[1]) Nach Vierteljahrshefte des Instituts für Konjunkturforschung 10. Jahrgang 1935, Heft 3, Teil B.



Die Konjunktur wichtiger

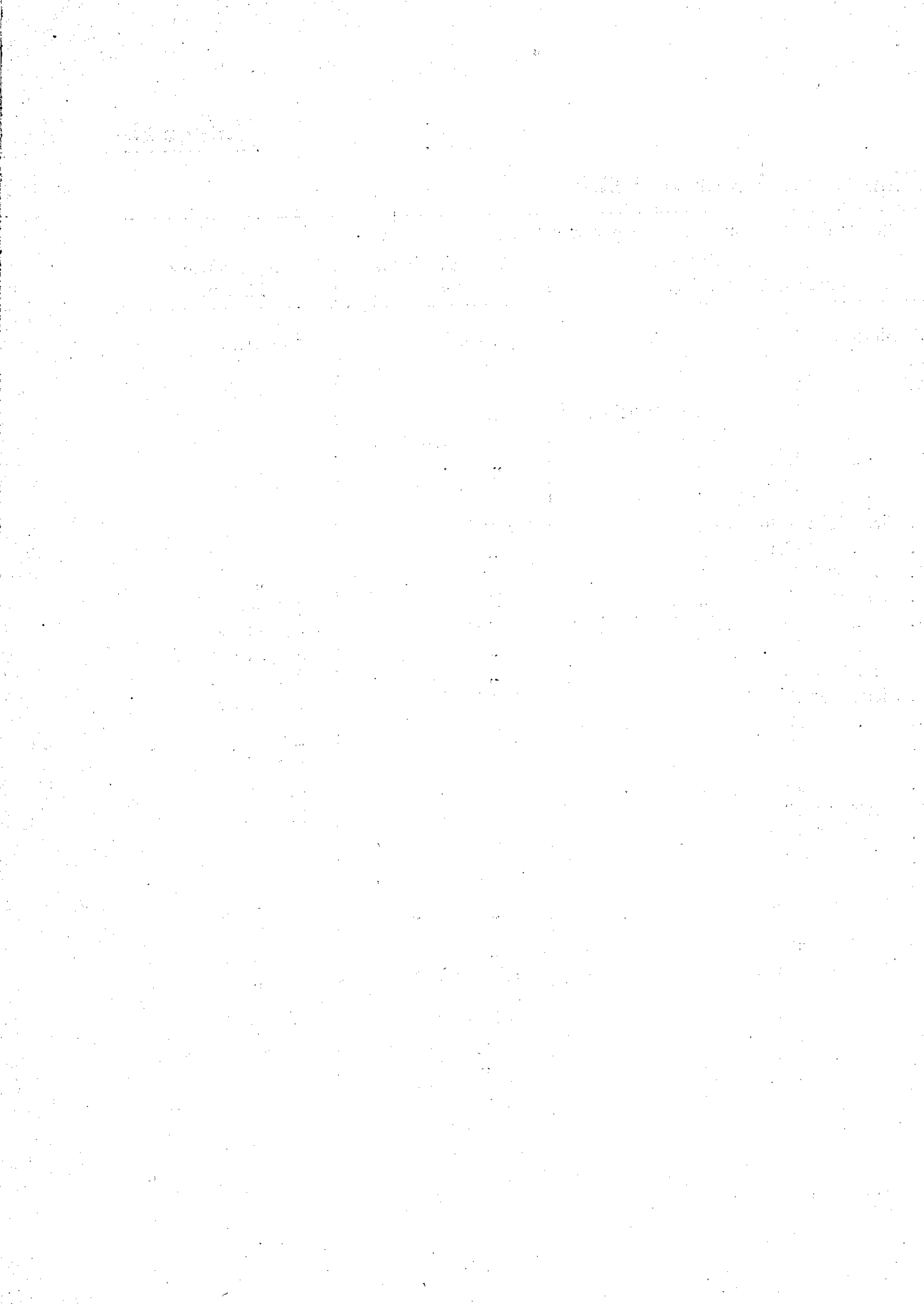
Land	dem Tiefstand der Krise	
Japan	4. Vierteljahr 1931	stark erholt
Südafrikanische Union	4. „ 1932	„ „
Schweden	3. „ 1932	„ „
Großbritannien	3. „ 1932	„ „
Italien	3. „ 1932	„ „
Deutschland	3. „ 1932	„ „
Australischer Bund	4. „ 1931	„ „
Kanada	1. „ 1933	erholt
Argentinien	4. „ 1932	„
Norwegen	3. „ 1933	„
Dänemark	2. „ 1932	„
Chile	2. „ 1933	„
Österreich	1. Halbjahr 1933	„
Jugoslawien	1. „ 1932	„
Vereinigte Staaten von Amerika	1. Vierteljahr 1933	„
Brasilien	4. „ 1932	„
Britisch-Indien	2. „ 1932	„
Belgien	1. „ 1935	leicht erholt
Ungarn	1. Halbjahr 1933	„ „
Rumänien	1. Vierteljahr 1935	„ „
Bulgarien	2. Halbjahr 1933	„ „
Tschechoslowakei	1. Vierteljahr 1933	„ „
Polen	1. „ 1933	„ „
Niederländisch-Indien	3. „ 1933	wenig verändert
Spanien	1933	„ „
Frankreich	—	Tiefpunkt wahrscheinlich noch nicht erreicht
Niederlande	—	
Schweiz	—	
China	—	

[1]) Nach Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung 10. Jahrg. 35, Heft 2, Teil A.

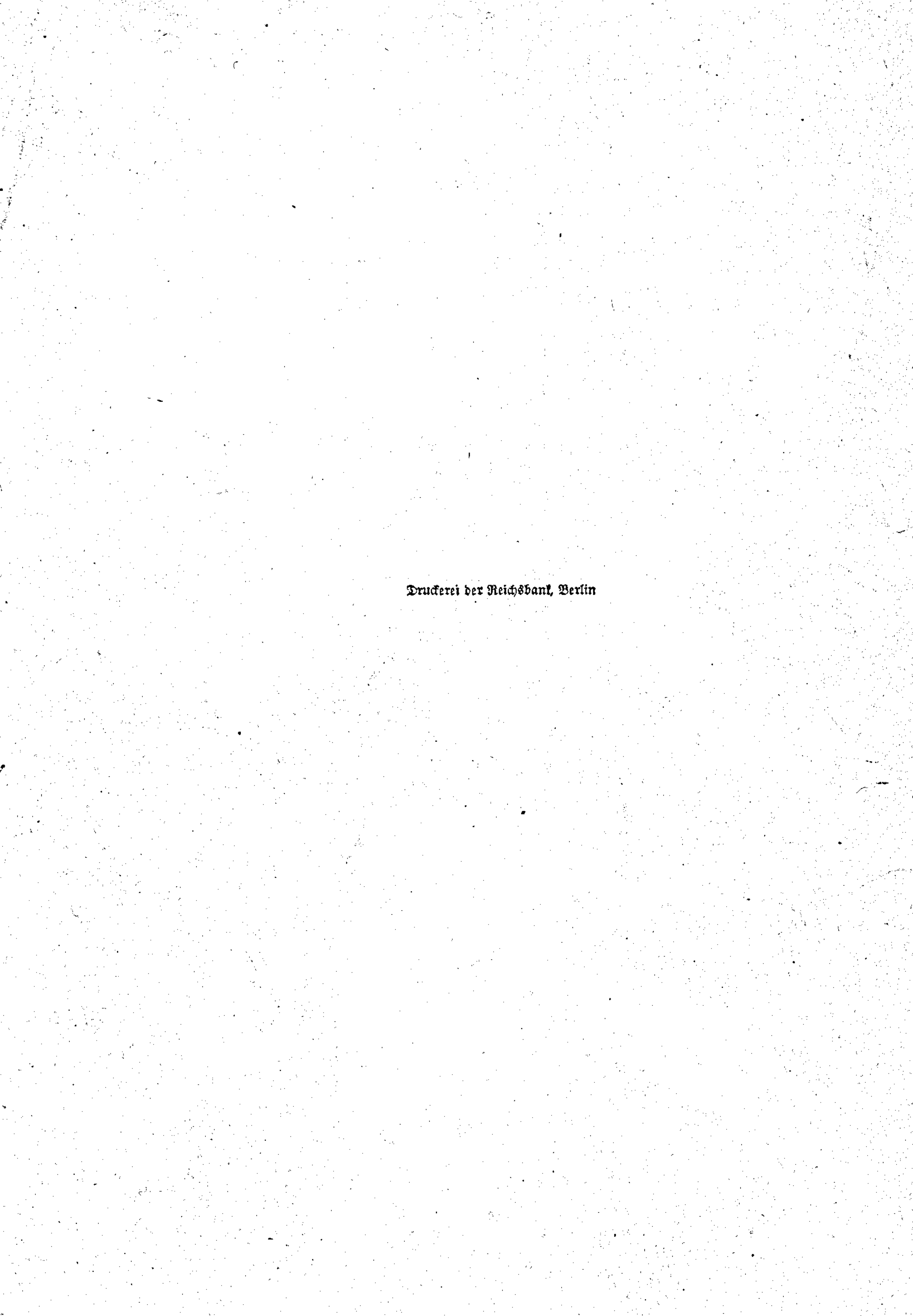
[2]) Für die Beurteilung ist die mutmaßliche Einkommensentwicklung entscheidend. Als Symptome wurden herangezogen: bei Industriestaaten im wesentlichen die Industrieproduktion, die Beschäftigung und die Preise; bei Agrarstaaten außer den verfügbaren Produktionsziffern vor allem der Außenhandel und die Preise.

Länder im Sommer 1935[1])[2])

Veränderung gegenüber dem letzten konjunkturellen Höchststand		dem Stand im Sommer 1934	Gegenwärtige Tendenz
3. Vierteljahr 1929	überschritten	stark erholt	ansteigend
4. „ 1929	„	erholt	„
1. „ 1930	„	„	„
3. „ 1929	leicht überschritten	„	„
2. „ 1929	niedriger	stark erholt	„
2. „ 1929	„	„ „	„
1928	„	leicht erholt	„
1. Vierteljahr 1929	„	erholt	„
1. „ 1929	„	„	„
1. Halbjahr 1930	„	„	„
3. Vierteljahr 1930	„	leicht erholt	stagnierend
4. „ 1929	wesentlich niedriger	erholt	ansteigend
3. „ 1929	„ „	„	leicht ansteigend
2. Halbjahr 1929	„ „	„	„ „
2. Vierteljahr 1929	„ „	leicht erholt	ansteigend
2. „ 1928	„ „	„ „	„
3. „ 1929	„ „	„ „	stagnierend
1. „ 1929	„ „	„ „	ansteigend
2. Halbjahr 1929	„ „	„ „	leicht ansteigend
2. „ 1929	„ „	„ „	„ „
1. „ 1929	„ „	„ „	„ „
3. Vierteljahr 1929	„ „	wenig verändert	„ „
4. „ 1928	„ „	„ „	stagnierend
1927	„ „	„ „	„
2. Vierteljahr 1931	„ „	leicht gesunken	„
1. „ 1930	„ „	gesunken	rückläufig
4. „ 1929	„ „	„	„
4. „ 1929	„ „	„	„
1931	„ „	stark gesunken	„







Druckerei der Reichsbank, Berlin